

Im Verlaufe einer Unterredung, die Ministerpräsident Brüning und Briand hatten, zum Ausdruck gebracht worden sei. Der Kaiserminister habe Briand ausgedrückt, daß er gegenwärtig nicht bis mit den großen internationalen Konferenzen verhandeln könne...

Die Umbildung des Kabinetts

Paris, 8. Januar. Die Nachricht, daß Briand im Laufe des heutigen Tages Ministerpräsident Laval im Kabinett gefügt hat, erregte kein besonderes Interesse...

Hilfe für die Hochwassergebietigen gefordert

Berlin, 8. Jan. Wie das Nachrichtenbureau des V.D.Z. meldet, hat die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei an die Reichsregierung zu Händen des Reichskanzlers folgendes Telegramm gerichtet: 'Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei richtet die dringende Bitte an die Reichsregierung, unverzüglich finanzielle Beihilfe an die durch Hochwasser schwer geschädigten Gebiete, insbesondere an Sachsen, Thüringen, Anhalt, Schlesien usw., zu gewähren...'

Adolf Hitler über die Politik der NSDAP.

Wemgo, 9. Jan. In einer Versammlung der NSDAP hielt gestern Adolf Hitler eine Rede anläßlich der am Sonntag stattfindenden Wippischen Kommunalwahlen. Er betonte, die Nationalsozialisten führten den Kampf nicht nur um einen momentanen Wahlerfolg, sondern es gehe um eine wirkliche Entscheidung und nicht um eine Anzahl Parlamentssitze...

Graef-Thüringen zur Präsidentschaftsfrage

München, 9. Jan. Der Vizepräsident des Reichstages, Abgeordneter Graef-Thüringen, sprach sich in einer Kundgebung der Münchener Ortsgruppe der Deutschnationalen Volkspartei gegen eine Verlängerung der Präsidentschaft Hindenburgs aus, ohne daß er damit Kritik an der Person des Feldmarschalls üben wollte.

Beschleunigung der Reform der Sozialversicherung

Berlin, 8. Jan. Wie wir erfahren, rechnet man in unterrichteten Kreisen damit, daß das Werk der Sozialversicherungsreform, das im Reichsarbeitsministerium gegenwärtig vorbereitet wird, dem Reichstag noch bei seiner Februartagung vorgelegt werden kann. In diesem Zusammenhang wird auch die Frage geprüft, ob die Grenze der Angestelltenversicherungspflicht entsprechend der allgemeinen Einkommensenkung herabgesetzt werden soll.

Verlängerung der Befreiung des Ruhrkohlenbergbaus von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung

Berlin, 8. Jan. Die Befreiung der im Ruhrkohlenbergbau unter Tage beschäftigten Arbeiter und Angehörten sowie ihrer Arbeitgeber von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung ist über den 31. Dezember 1931 hinaus bis zum 31. März 1932 verlängert worden.

Entlassungen im Ruhrbergbau

Dortmund, 8. Jan. Die Vereinigten Stahlwerke werden auf der Schachtanlage 'Zollverein' in Essen-Katernberg eine Betriebsbeschränkung vornehmen und 1000 Arbeiter zum 1. Februar entlassen. Die Mannesmann-Röhrenwerke werden auf der Zeche 'Consolidation' in Bessenbüchel 972 Arbeiter und 87 Angestellte entlassen.

Der wilde Streik im Möbeltransportgewerbe beendet

Berlin, 7. Januar. Der wilde Streik, der gestern im Berliner Möbeltransportgewerbe ausgebrochen war, weil ein großer Teil der Transportarbeiter die auf Grund der Rotorordnung festgesetzten Lohnkürzungen nicht anerkennen wollte, ist durch das Eingreifen der Gewerkschaften wieder beigelegt worden. In den betreffenden Möbeltransportfirmen wurde heute früh wieder voll gearbeitet, auch sind durch die gütliche Beilegung Entlassungen vermieden worden.

Schwere politische Ausschreitungen in Kreuzburg (D.-S.)

Kreuzburg (D.-S.), 9. Jan. Gestern Abend fand hier eine öffentliche Kundgebung der sozialistischen Arbeiterpartei statt. Angehörige aller Parteien nahmen teil. Der Saal. Sämtliche Reden wurden ruhig angehört. Zum Schluß seiner Ansprache sprach der nationalsozialistische Diskussionsredner in den Ruf aus 'Heil Hitler!', worauf die anwesenden SA-Leute ein nationalsozialistisches Lied

Die Reichspost im Jahre 1931

Berlin, 8. Januar. In dem vorläufigen Rückblick der Deutschen Reichspost auf das Jahr 1931 heißt es: Die anhaltende allgemeine Wirtschaftskrise hat den Verkehr der Deutschen Reichspost im abgelaufenen Jahr immer stärker ungünstig beeinflusst. In allen Betriebszweigen waren die Verkehrsleistungen rückläufig. Besonders Wert legte die Deutsche Reichspost auf die Durchführung von Verkehrs- und Betriebsverbesserungen. Die Verkehrsleistungen mit dem Ausland konnten zum Vorteil der deutschen Wirtschaft erweitert und die Versendungsbedingungen vielfach verbessert werden.

Der Kraftpostverkehr zeigte erstmalig seit langer Zeit keine Verkehrssteigerung. Die Postverlegung des platten Landes durch Kraftwagen wurde weiter ausgebaut, allerdings in langsamerem Tempo. Das Luftpostnetz umfaßte im Sommer 1931 94 Linien in einer Gesamtausdehnung von rund 89 000 Kilometern. Im Winter 1931/32 - November bis Februar - beschränkt sich das Netz auf 28 Linien. Der Hebesel-Telegraphenverkehr wurde teilweise verdrängt und durch Bereitstellung neuer Leitungswege verbessert. Für den Fernsprecheverkehr wurden in vermehrtem Umfang öffentliche Fernsprecheinrichtungen eingerichtet. Der Sperrverkehr mit dem Ausland wurde auf Monaco, die Kanarischen Inseln, Rumänien, Siam, Venezuela und Neuseeland ausgedehnt. Die Gesamtzahl der selbstständig betriebenen Aemter stieg auf 1880, die Zahl der angeschlossenen Hauptanschlüsse auf 1 150 000. Der Fernverkehr zählt jetzt 90 Funkverbindungen mit dem Ausland. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer hat um rund 1/4 Million zugenommen und sich damit der vierten Million genähert. Im Postverkehr hat die Zahl der Postbestellungen eine Million überschritten. Gegenüber dem Vorjahr ergibt sich trotz der Zunahme der Kundenzahl im Umfange ein Verkehrsrückgang von 23 Millionen Sendungen und 18 Milliarden RM.

Die Deutsche Reichspost ist nach Möglichkeit bestrebt gewesen, das Personal über die schwere Wirtschaftskrise hinweg durchzubringen und erhebliche Kräfte nicht der Arbeitslosigkeit anheimfallen zu lassen. Zur Heranbildung eines jungen Nachwuchses von Zivilangestellten für den unteren Dienst der Deutschen Reichspost wurden erstmals von den Oberpostdirektionen insgesamt 600 14jährige junge Leute mit abgeschlossener Volksschulbildung als 'Postjungboten' eingestellt. Unter dem Einfluß der sehr gespannten Finanzlage der Reichspost mußte die Begehung von Beförderungen und Leistungen stark gedrosselt werden. Eine Erleichterung war insofern vorhanden,

als von dem im Herbst 1930 eingeleiteten großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramm (200 Millionen RM) 1931 noch erhebliche Mittel zur Verfügung standen. Bis Ende November 1931 konnten durch dieses Zusatzprogramm in der allgemeinen Wirtschaft rund 24 800 Arbeitskräfte neu eingestellt und rund 62 000 weiterbeschäftigt werden.

Bei verschiedenen Betriebszweigen ließ sich eine Senkung der Gebühren ermöglichen. Am 30. Dezember hat der Verwaltungsrat der Reichspost den Beschluß gefaßt, eine Reihe wichtiger Postgebühren ab 1. Januar wirksam herabzusetzen. Dem Verkehrsrückgang entsprechend haben sich auch die Einnahmen der Reichspost wenig günstig entwickelt. Insbesondere zeigte sich seit Oktober ein harter Rückgang gegen das Einnahmehoch des Monats. So weit sich jetzt übersehen läßt, wird dieser am Schluß des Rechnungsjahres (31. März 1932) etwa 150 Millionen RM betragen. Die ungünstige Entwicklung der Einnahmen hat aber die Grundlagen der Wirtschaftsführung der Reichspost nicht erschüttert.

Die Reichsbahn im Jahre 1931

Berlin, 8. Januar. Die Deutsche Reichsbahn veröffentlicht ihren vorläufigen Jahresrückblick über 1931, in dem es heißt: Die Finanzwirtschaft der Reichsbahn hat 1931 noch mehr als 1930 unter dem ständigen Druck der weiter abnehmenden Einnahmestruen gestanden. Gegenüber dem Höchststand des Jahres 1929 ergibt sich ein Rückgang um 1,5 Milliarden oder rund 28 Prozent. Der Hauptteil der Mindereinnahme entfällt auf den Güterverkehr, der gegenüber 1929 um 1171 Millionen auf 2315 Millionen RM zurückgegangen ist. Wenn es auch möglich war, gegenüber dem Jahre 1929 eine Verringerung der Ausgaben um rund 812 Millionen RM, das heißt um 18,1 Prozent, herbeizuführen, gelang es doch nicht, den vollen Einnahmerückgang von 28 Prozent auszugleichen. Die Ausgaben werden insgesamt im Jahre 1931 um über 500 Millionen RM die Einnahmen überschreiten. Zur Deckung des Fehlbedarfes für 1931 wird die Ausgleichsrücklage mit 450 Millionen RM und die Dividendenvorlage mit 76 Millionen RM herangezogen werden müssen, wodurch die Rücklagen vollständig erschöpft werden. Von der bevorstehenden Reparationskonferenz hängen die Aussichten für das neue Geschäftsjahr 1932 ab.

fangen. Dies war der Auftakt zu einer regelrechten Schlacht mit Lärm und Stuhlbeinen. Die Schutzpolizei konnte nur mit Hilfe des Gummiknüppels die Streitenden auseinanderbringen. Nachdem der Saal geräumt war, setzte sich die Schlägerei auf der Straße fort, wobei es zahlreiche Schwere- und Leichtverletzte gab. Es wurden auch einige Verhaftungen vorgenommen.

Die Kampfanlage der 'Eisernen Front'

Berlin, 8. Januar. Das Reichsbanner veranstaltete heute Abend in den Germania-Hallen eine öffentliche Kundgebung, in der Regierungsrat Dr. Mühle u. a. ausführte, der Reichspräsident sei von der politischen Rechten gewählt worden. Wenn die Republikaner heute die Möglichkeit feierlicher Bestimmung in Deutschland hätten, dann wäre Herr von Hindenburg nicht mehr ihr Kandidat, aber im Interesse der Republik sei Hindenburg besser als Hitler. Deshalb würden die Republikaner für die Präsidentschaft Hindenburgs eintreten. Der Bundesvorstand des Reichsbanners sei sich darüber schlüssig geworden, daß durch die Präsidentschaft Hindenburgs der Bürgerkrieg verhindert werden könne. Das Reichskanzler und Reichsinnenminister Hitler empfingen, sei den Republikanern unverständlich, zumal der Reichskanzler noch vor wenigen Wochen die Legalität der Nationalsozialisten bezeugt habe. Das Beste wäre, den 'Landesführer Hitler' so eher je früher aus Deutschland auszuweisen. Wenn Hitler, so sagte der Redner, illegal oder legal - ich betone das - in Deutschland zur Macht kommt, dann bedeutet das für Deutschland den Bürgerkrieg. Der Staatsparteileiter Landtagsabgeordneter Orgmet kritisierte die bisherige Zurückhaltung der Republikaner und mahnte, jetzt entschlossen vorzugehen. Auf keinen Fall dürfe es den Gegnern gelingen, in Preußen an die Macht zu kommen. Aus dem Lager des Zentrums führte zum Schluß das Bundesvorstandsmitglied des Reichsbanners Schreiber aus, die Aufgabe aller Republikaner sei, den politischen Willen des deutschen Volkes so zu organisieren, daß ein tagungsfähiges Parlament zusammenkomme. Das deutsche Wahlrecht müsse in ein Männerwahlrecht umgefaßt werden, wobei die relative Mehrheit zu entscheiden habe.

Lloyd George für völlige Streichung der Kriegsschulden und Reparationen

London, 8. Jan. Lloyd George erklärte gestern bei seiner Rückkehr nach England Pressevertretern: 'Alle Kriegsschulden und Reparationen müßten annulliert werden. Diesen Standpunkt habe ich schon 1922 vertreten und tue es noch heute.'

Von der koreanischen Regierung angeklagt?

Tokio, 8. Januar. Wie verlautet, soll die Untersuchung des Anschlages auf den Kaiser von Japan ergeben haben, daß der Urheber von der provisorischen koreanischen Regierung in Schanghai zwei Bomben und 300 Yen erhalten habe.

Maßnahmen Japans gegen den antijapanischen Boykott in China

Tokio, 8. Jan. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wurde, beabsichtigt Japan, schärfere Maßnahmen zu ergreifen, wenn der antijapanische Boykott in China fortbauert sollte. Es würde dann unter Umständen Abteilungen der Flotte in China landen oder sogar die wichtigsten Häfen blockieren.

England und der mandchurische Konflikt

London, 8. Jan. Die Lage Großbritanniens zum mandchurischen Konflikt ist, wie Press Association mitteilt, nicht genau die der Vereinigten Staaten. Amerika ist nicht Mitglied des Völkerbundes. Vertreter Großbritanniens sind von japanischen Delegierten bei einer kürzlichen Zusammenkunft des Völkerbundes dahin unterrichtet worden,

daß Japan, wie immer auch seine militärische Politik in der Mandchurei sein möge, eine Politik der 'Offenen Tür' in China und der Mandchurei begünstige. Die Angelegenheit entwickelte sich daher um eine Frage der Auslegung der Bestimmungen des Neunmächtevertrages.

Japan lehnt eine Einmischung Amerikas in der Mandchureifrage ab

Washington, 5. Jan. Eine Meldung der Associated Press aus Tokio von heute vormittag 10 Uhr japanischer Zeit besagt, die amerikanische Note sei in Tokio noch nicht veröffentlicht worden. Japan stehe aber dem Vernehmen nach auf dem Standpunkt, daß die Mandchurei nur Japan und China angehe, und daß daher kein Dritter Anlaß zur Einmischung habe.

Die Haltung Frankreichs

Paris, 8. Jan. Die Agentur Havas wendet sich gegen das Gerücht, daß Großbritannien und Frankreich die Absicht hätten, sich dem amerikanischen Protestschritt bei der Regierung in Tokio anzuschließen. Die französische Regierung könne gegenwärtig ihre Haltung nicht ändern. In diplomatischen Kreisen weißt man darauf hin, daß die Beilegung des chinesisch-japanischen Streitfalles dem Völkerbund anvertraut worden sei und daß sich die vermittelnde Aktion Frankreichs hauptsächlich innerhalb des Völkerbundes auszuwirken habe.

Der Grund des Rücktritts des japanischen Kabinetts

Tokio, 8. Jan. Wie verlautet, soll der Grund des Rücktritts des japanischen Kabinetts darin liegen, daß es sich zum Vornur macht, den Anschlag gegen den Kaiser nicht verhindern zu können. Sollte das Rücktrittsgesuch des Kabinetts angenommen werden, wird die Bildung einer nationalen Regierung nicht für unwahrscheinlich gehalten.

Anschlag auf einen italienischen Konsul

Paris, 8. Jan. Auf den italienischen Konsul Gentile ist heute mittag von dem italienischen Studenten Nischichi, der 1899 in Palermo geboren wurde, ein Anschlag verübt worden. Als der Konsul in einer Autodroschke vor dem italienischen Konsulatsgebäude eintraf, stürzte der Attentäter auf ihn zu und gab ohne weiteres einen Revolvererschuß ab, der den Konsul am rechten Oberarm nicht unerheblich verletzte. Während die Konsulatsbeamten sich um den Verletzten bemühten, ergriff der Student die Flucht. Mehrere Polizisten verfolgten ihn und wurden von ihm beschossen, ohne getroffen zu werden. Er wurde schließlich festgenommen und zur nächsten Polizeiwache gebracht, wo er sich auf die Erklärung beschränkte, der Konsul habe ihn am Erteilen von Unterrichtsstunden gehindert. Das Befinden des Konsuls ist nicht besorgniserregend.

Ein neuer Hüter Dortmunds

Dortmund, 7. Januar. Die Stadt Dortmund hat an den preussischen Minister des Innern und an weitere Staats- und Reichsbehörden eine Eingabe gerichtet, in der dargelegt wird, daß die Aufwendungen für die Wohlfahrtspflege von 5,41 Mark je Kopf der Bevölkerung im Jahre 1927 auf 38,42 RM je Kopf der Bevölkerung im Jahre 1931 gestiegen sind. Das Rechnungsjahr 1931 werde trotz weiterer Einschränkungen der Ausgaben, trotz Ausschöpfung aller Einnahmemöglichkeiten und trotz der Reichs- und Staatszuschüsse einen Haushaltsfehlbetrag von rund 18 Millionen RM bringen.

Wenn die Stadt nicht bald ausreichende Hilfe erhalte, werde sie demnächst nicht mehr in der Lage sein, die Unterhaltungen, Löhne usw. voll auszuführen. Im Januar werde das gesamte Steuerkommen allein von den Wohlfahrtslasten aufgezehrt werden.

Beginn... Ber... Einigung... Verschiebung... land und... Pa... Berl... Geschäftstätigkeit... w... in den... S... ent... Hoffmann... gegenwärtig... gibt zu, es... schärfen... seinen Mein... befunden, ei... Sch... in ein... sagt: Lassen... wieder zurück... Nach be... die auf nord... haupt... hier... so diktiert, z... Wird... Berl... ungarischen... den ist, sind... J... d... zu bringen... den Fall... den können... M... doch noch... f... l... österr... vielleicht für... damit er dor... selbsten die... und J... rend der... ist. Wieder... gestellt wer... t... in P... Ein spa... Berl... Ministeriums... Brand gef... Auffin... Pari... Reims sind... deutschen... markten war... Die... Berl... 30 Personen... b... tag... be... Am... l... Jones (9... preussische... w... h... m... t... t... lassen... Groß... G... m... Lagerräumen... brach heute... Feuer aus, d... den Rohstoff... und L... b... st... in... der... G... m... Ramie-Fabri... die Hauptm... lichen Chara... Baustoffe... Ueber den U... g... l... sage... erkennen... lagern... Ma... brennen. De... gerettet werd... Groß... G... m... In einem W... sich bei Har... vier Haupt... den wird au... wehrmann er... bruch, drei... Fran... Sel... Du... b... bant... heute in seiner... mene Unterju... liche Ver... der 48 Jahre... Die Gr... b...

Beginn der Konferenz von Lausanne am 25. Januar

Berlin, 9. Jan. Wie wir erfahren, ist nun eine Einigung über das Datum der Lausanner Konferenz erzielt worden. Die Konferenz beginnt am 25. Januar. Die Verschiebung geht auf den Wunsch Frankreichs zurück. England und Deutschland haben sich damit einverstanden erklärt.

Skandale „Wertbriefe“

Papierschnitzel und nicht ausgefüllte Schecks

Berlin, 8. Januar. Bei der weiteren Untersuchung des Geschäftsbankrottens des Bräuer Klare hat der Gerichtsvorstand, welche Sicherheit die Bankdirektoren gehabt hätten, daß in den Klare'schen Briefumschlägen wirklich Hunderttausendmarktschecks enthalten waren, wenn sie als solche bezeichnet wurden. Hoffmann erwiderte, Direktor Schröder, der die Wertbriefe entgegennahm, habe sich darauf verlassen (Bewegung). Hoffmann gibt zu, es sei durchaus denkbar, daß in den verschlossenen Umschlägen Papierschnitzel enthalten waren, da die Umschläge nach seiner Meinung nicht geöffnet wurden. Der Angeklagte Lehmann befindet, einmal habe er aus Versehen einen nicht ausgefüllten Scheck in ein solches Kuvert getan. Mag Klare habe darauf geantwortet: Lassen Sie es nur laufen, wir bekommen die Schecks doch wieder zurück!

Nach der Mittagspause wurden weitere Kredite besprochen, die auf vorabterte Schecks gegeben worden sind. Leo Klare behauptet hierzu, Hoffmann habe bei den Klare's die Kreditanträge so diktiert, wie er sie für den Kreditausschuß brauchte.

Wird Matuschka auf 3 Tage an Deutschland ausgeliefert?

Berlin, 7. Januar. Nachdem die Auslieferung des ungarischen Eisenbahnattentäters an Deutschland abgelehnt worden ist, sind Bemühungen im Gange, die in Potsdam wegen des Jüterbog Attentates schwebende Voruntersuchung zum Abschluß zu bringen, damit die Allen an das ungarische Gericht, das auch den Fall Jüterbog mit abzurteilen haben wird, abgeholt werden können. Obwohl nicht der geringste Zweifel mehr an Matuschka's Täterschaft beim Jüterbog Attentat besteht, wäre doch noch formell keine Vernehmung durch den Potsdamer Untersuchungsrichter notwendig. Daher soll, wie es heißt, bei den österreichischen Behörden der Antrag gestellt werden, Matuschka vielleicht für drei Tage von Wien nach Potsdam zu überführen, damit er dort vernommen, am Tatort bei Jüterbog über die Einzelheiten des Anschlages gehört und auch den Personen in Berlin und Jüterbog gegenübergestellt werden kann, mit denen er während der Vorbereitung für das Attentat in Verbindung gekommen ist. Allerdings muß ein solcher Antrag auf diplomatischem Wege gestellt werden, so daß noch einige Zeit vergehen dürfte, bis Matuschka in Potsdam eintreffen könnte.

Ein spanisches Jesuitenloster in Brand gesteckt

Madrid, 9. Januar. Nach einer Mitteilung des Innenministeriums ist das Jesuitenloster in Oña, Provinz Burgos, in Brand gesteckt worden. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Auffindung der Ueberreste von vier gefallenen deutschen Soldaten

Paris, 8. Jan. Bei Erdbarbeiten in Roupy bei Reims sind die Skelette von vier im Jahre 1918 gefallenen deutschen Soldaten gefunden worden. Die Erkennungsmarkten waren nicht mehr zu lesen.

Die Zahl der Hundertjährigen in Preußen

Berlin, 8. Januar. Während im Jahre 1930 in Preußen 30 Personen (darunter 7 Männer und 23 Frauen) ihren 100. Geburtstag begehen konnten, waren es nach einer Mitteilung des Amtlichen Preussischen Pressebüros im Jahre 1931 nur 18 Personen (9 Männer und 9 Frauen). Allen Jubilaren hat der preussische Ministerpräsident zu ihrem 100. Geburtstag ein Glückwunschschreiben und eine Ehrennadel sowie ein Geldgeschenk übermitteln lassen.

Großer Fabrikbrand in Oberbaden

Emmendingen, 8. Jan. In den umfangreichen Lagerräumen der Ersten Deutschen Ramme-Gesellschaft brach heute vormittag aus bisher noch unbekannter Ursache Feuer aus, das innerhalb weniger Minuten die dort lagernden Rohstoffe und Warenvorräte, in der Hauptsache Öl und Leinwand, vernichtete. Das fünf Stock hohe Gebäude steht in hellen Flammen. Delfässer explodierten und der Funkenregen bedroht auch die übrigen Fabrikteile.

Emmendingen, 8. Jan. Zu dem Brand in der Ramme-Fabrik in Emmendingen wird noch gemeldet, daß die Hauptmacher des Feuers, das außerordentlich gefährlichen Charakter angenommen und zeitweise die gesamten Bauwerksdecken bedroht hatte, als zeitweise geflohen. Ueber den Umfang des Schadens läßt sich noch nichts Endgültiges sagen. Die großen Lagerräume sind, soweit sich erkennen läßt, vollständig niedergebrannt. Das darin lagernde Material wird wohl noch längere Zeit weiterbrennen. Das Maschinen- und das Kesselhaus konnten gerettet werden.

Großfeuer in einem württembergischen Dorf

Schmoeßing (Oberamt Oberndorf), 8. Jan. In einem Anwesen brach gestern hier ein Brand aus, der sich bei starkem Sturm sehr rasch ausdehnte und insgesamt vier Haupt- und zwei Nebengebäude vernichtete. Der Schaden wird auf über 100 000 Mark geschätzt. Ein Feuerwehrmann erlitt bei einem Sturz einen schweren Schädelbruch, drei Feuerwehrleute mußten wegen Rauchvergiftung ins Krankenhaus nach Oberndorf gebracht werden.

Selbstmord eines Reichsbankdirektors

Duisburg, 8. Jan. Der Direktor der Reichsbankniederstelle Duisburg-Ruhrort, Ernst Deder, hat sich heute in seiner Wohnung erschossen. Die sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß Deder sich keinerlei dienstliche Verpflichtungen hat zuschreiben können lassen. Deder, der 48 Jahre alt war, lebte in geordneten Verhältnissen. Die Gründe der Tat sind noch nicht bekannt.

„Gewichtige“ Klagegründe

Das deutsche Volk klagt und beklagt sich mit Recht über ungeheure viel ernsthafte Dinge. Aber man darf darüber nicht vergessen, daß bei den Prozessen zum Beispiel auf eine Million Klagen mindestens 500 000 Bagatelldinge kommen. Ein großer, wenn nicht der größte Teil von diesen sind Beleidigungsklagen, die in den meisten Fällen eine erschütternde Komik in sich tragen.

Wenn zum Beispiel ein Beleidigungsprozeß bis an die höchste Gerichtsstufe geht, weil eine bekannte Maserin von einer anderen Dams behauptet hat, ihr Ketz-Mantel wäre nur Imitation. . . Oder wenn eine Persönlichkeit der Wilhelmstraße einen wütenden Klagefeldzug führt, weil behauptet worden ist, ihre Kragen stammten von einem Kragenmacher aus dem Dreißigjährigen Kriege. . .

Oder wenn ein rheinischer Bürgermeister sich mit zwei Inzangen nicht begnügen will, weil ein politischer Gegner behauptet hat, er trüge den Kolbart, um auszugehen wie Wilhelm Tell. . . Was soll man dazu sagen?

Man hat in Deutschland wirklich noch viel Zeit, um sich beleidigt zu fühlen und dieses häßliche Empfinden gerichtlich abzureagieren. Ein sozialistischer Reichstagsabgeordneter J. B. klagt, weil man von ihm gesagt hatte, er spräche dasselbe Sächsisch wie August der Starke. Eine bekannte Filmschauspielerin strengte eine Klage an, weil man ihre Schönheit mit der einer Komme verglichen hatte, ein Dichter von Rang wollte sich vor Gericht gegen die Bezeichnung „Deimatdichter“ verwahren, Schmelling wehrte sich im Prozeß gegen den ungeheuerlichen Vorwurf, ein blaues Auge zu haben. Der Minister L. drohte gegen einen Berichterstatter, der ihn auf einem Ball gesehen haben wollte, mit Klage. Ein Jagzkomponist klagte, weil man ihm eine Boethoven-Mähne nachgelagt hatte.

Das sind die Prominenten. . . Kann man sich nach dieser Keimkeim Auslese einen Begriff davon machen, welcher Art die Beleidigungsklagen sind, von denen jährlich mehr als eine Million vor den Schranken deutscher Gerichte verhandelt werden. Auch in schwerster Zeit bleibt noch genug Humor übrig.

Staatspreise für den Deutschen Sängerbund

Berlin, 7. Januar. Wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, hat die Preussische Akademie der Künste in Verbindung mit dem Musikauschuß des Deutschen Sängerbundes die zur Bewerbung um die vom Reichsministerium des Innern und dem Preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung dem Deutschen Sängerbund gestifteten Staatspreise eingegangenen Arbeiten geprüft und folgende Werke mit Preisen bedacht:

- 1. Reinius, Georg, Rehlem a. R.: „Was deutscher Not“, Oratorium für Soli, gemischter Chor, Kinderchor und Orchester (2500 RM); 2. Jochum, Otto, Augsburg: „Der jüngste Tag“, Oratorium

- für Soli, gemischten Chor und Orchester (2500 RM); 3. Jochum, Otto, Augsburg: „Begleitete und unbegleitete alte Weisen“ für Männerchor (1000 RM); 4. Ochs, Rudolf Dr., Brüg: „Schnittertod“, für gemischten Chor mit Orchester (1000 RM); 5. Reinius, Georg, Rehlem a. R.: „Deutsche Messe“ (700 RM); 6. Reinius, Georg, Rehlem a. R.: „Auchapflus“ (500 RM); 7. Pfeiffer, Hubert, Wuppertal-Barmen: „Choralmetrie“ für unbegleiteten Männerchor (500 Mark); 8. Sylva, Franz, Eiboden bei Rarlbad: „Zwei Adnigalinder“ für unbegleiteten gemischten Chor (350 RM); 9. Gatter, Julius, Plauen i. O.: Zwei alte Tanzlieder“ für unbegleiteten gemischten Chor (350 RM); 11. Ditté, Louis, Wien: „Ein Rufstus moßt fröhlich sein“ für unbegleiteten Männerchor (350 RM).

Die preisgekrönten Kompositionen sind sämtlich Chorwerke, die beim XI. Deutschen Sängerbundesfest im Juli d. J. in Frankfurt a. M. zur Aufführung kommen werden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: O. M. Treichel. für den Anzeigenteil: Carl Schied. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Aue

Th. Jaks: Die letzte Schlacht. Neutra-Verlag, Kofod. Geb. 5,20 RM, feil kart. 3,50 RM.

Die letzten, tief in Blut getauchten Wochen des großen Ringens finden hier ihre Schilderung. Jene Stunden, in denen die Front sich schlug, für und verbissen, in der einfachen tapferen Treue des Soldaten, der seinem Schicksal liebt, wie immer es sich wendet, ohne Furcht, aber auch ohne Hoffnung. Das sind jene selbigen Menschen, die ein gleiches Schicksal so ähnlich gefolgt hat, daß jeder sie in Kameraden wie durch einen leichten Schleier hindurch zu erkennen glaubt. Das ist die Sprache der Front, das Verhalten und unpatetisch, Wendungen, die feststanden fast wie unerbittliche Kommandos und Befehle. Das ist die Welt, in der wir lebten, mit ihren Realitäten, die noch immer irgendwo in unseren Nerven sitzen, sobald ein Geräusch, ein Klang aus jener Zeit sie aufschreckt und leblich vor uns steht. Der Druck des laufenden Tornisters, das Singen des Blutes im Ohr beim atemlosen Laufen und Springen im Trümmerfeld, das Sirren der Splitter und der Geräusche von Gas und Qualm. Und mit all diesen sinnlichen Impressionen umfängt uns wieder die seelische Wirklichkeit, das Ergebnis des Krieges: Dienst als Vorbereitung und Schicksal, Kameradschaft als Form einer rein mütterlichen Schicksalsgemeinschaft. Diese Form hat uns damals umgeformt, indem sie uns nach einem neuen Maßstab wertete, dem des Heroischen.

Wie man diesen seelischen Härteprozeß aufweist, ob man ihn als Glück bejaht oder als fremden Zwang ablehnt, davon hängt die Einstellung des Menschen zum Kriege ab. Gegenüber der larmoyanten Kleinbürgerlichkeit Remarque's spricht hier ein männlicher Stolz, der der gleichen Wirklichkeit, — die steht letzten Endes in jeder Schilderung des Krieges drin — einen anderen Rang und eine andere Geltung verleiht dadurch, daß sie die Wertachtante anders legt.

Förster Laubsch

Sitze von Kurt Kühn

Witten im ober-schlesischen Grenzland lag das Forsthaus Heidewinkel. Im Erdgeschoß hauste der gräfliche Förster Laubsch, im Oberstod lagen die Jagdzimmer der Grafen Hohenstein-Bielstein, in denen die Schelle wohnten, wenn sie zur Jagd nach Heidewinkel kamen. Es geschah das selten, seit der große Forst Hohenmoor polnisch geworden. So hatte Förster Laubsch hier allein sein Reich, und es war ihm recht so. Er brauchte niemanden, der alte Junggeselle Cora, die eble Schweigehündin, und Waldmann, der Tiedel, waren ihm Gesellschaft genug, seit das Mädchen, das er liebte, einen andern geheiratet hatte.

Förster Laubsch, ein untersehter, stämmiger Mann, dem bereits das erste Grau den rötlichen Schnurrbart heller färbte, schloß die Türen und Fensterläden seines Hauses. Er hatte dies zu einer völligen Festung ausgebaut: Schießscharten in allen Fensterläden, namentlich nach dem freien Vorplatz hin; hinter dem Garten hatte er einen Drahtverhau errichtet, wie er's im Kriege gelernt. Und Wolfsgruben. So leicht war seine Festung nicht zu nehmen. Nun, bis jetzt hatte noch keiner gewagt, ihn in seinem Malepartus anzugreifen, denn er war ein Schütze wie wenige. Das mußten alle.

Es dunkelte eben, als Laubsch sich in seinem Behnstuhl am Fenster mit dem Blick auf den freien Vorplatz setzte. Er wollte Nachtwache halten, es war wieder dicke Luft. Seine Waldarbeiter waren heute nicht zur Arbeit erschienen, und als er am Nachmittag in Gortzin, dem nächsten polnischen Dorf, gewesen, hatte er wieder allerhand faules Volk auf der Straße und in den Schenken gesehen, Injurigenten.

Ja, es wäre doch wohl ein anderes Leben geworden, wenn eine hübsche Frau Försterin ihm hier hausegehalten hätte, dachte Laubsch. Ein feiner Mädchenkopf tauchte vor ihm auf, mit stillen, blauen Augen. Das war eine schöne Ueberladung gewesen, als er aus dem Kriege gekommen und seine Christine inzwischen den reichen Viehhändler Kupisch in Gortzin geheiratet hatte. Nun ja, in einem so unruhigen Grenzrevier war eine Frau gar nicht zu gebrauchen. Er hätte sich ja kaum getraut, ins Revier zu gehen, wenn er sie allein in dem einsamen Hause gewußt. Er wäre nie der Förster geworden, der er war, immer im Revier gegen Raubzeug und Wilddiebe, immer auf dem Sprung.

Förster Laubsch sah sich in seinem Behnstuhl; kein Baum. Nur seine Hunde, die, behaglich zusammengerollt, auf ihren Decken schliefen, begleiteten zuweilen ihre Träume mit einem leisen Knurren.

Da, es mochte gegen elf Uhr nachts sein, begannen die Wäden in Gortzin heftig zu läuten: Sturm! Laubsch fuhr auf. Jetzt ging der Lang los. Arme Bandelente!

Eine Stunde mochte vergangen sein, da hörte er rasche Schritte. Zugleich führen seine Hunde knurrend auf. Laubsch griff zur geladenen Büchse, die neben ihm lag.

Eine Frau eilte aus dem Walde, zwei weinende Kinder an der Hand. Zugleich hörte er eine merkwürdig bekannte Stimme: „Förster Laubsch! Hilfe! Hilfe!“ Das war Christine! Mit einem Satz war er an der Tür und zog das arme, zitternde Weib über seine Schwelle.

„Du, Christine?“ brachte er hervor. „Ja, ja!“ stöhnte Christine. „Laubsch, hilf mir! Mein Mann liegt am Wege. Sie haben ihn halbtot geschlagen.“

Ohne ein Wort griff Laubsch zum Gewehr, piffte seinen Hund und stürzte in die Nacht hinaus. Daß jener Mann ihm sein Teuerstes genommen, was galt das jetzt? Ein Landsmann in Not!

Laubsch eilte den Gortziner Weg hinab. Nach kaum fünf Minuten hatten die Hunde Witterung. Am Wege lag eine Gestalt, blutig geschlagen, die Lider waren halb vom Leibe gewaschen: Christophorus Mann, des reichen Viehhändlers Kupisch.

Laubsch richtete den Stühnenden auf und schleppte ihn nach dem Forsthaus.

In tausend Angsten hatte Christine gewartet. Sie half den schwer Armen auf das Bett des Försters legen und kühlte die brennenden Wunden.

Laubsch stand schweigend. „Ich denke, Dein Mann war ein Freund der Polen?“ sagte er bitter. „Es sind auch Menschen und haben vielleicht ein besseres Recht auf dies Land! war seine Rede. Die Polen haben ihn für seine Freundschaft übel belohnt.“

Christine antwortete nicht. Sie hielt den Blick gefenkt, wie damals, als er ihr, aus dem Felde heimgekehrt, zum ersten Male nach ihrer Ehe begegnet.

Jetzt schlugen die Hunde hell an. Wieder mit einem Satz war Laubsch am Fenster: ein Duzend Kerle stürmte über den Vorplatz. Laubsch riß die Büchse an die Wange, ein Knall geriet die Stille der Nacht. Noch einer! Zwei Kerle wälzten sich in ihrem Blut. Die anderen verschwand.

Laubsch ging vor das Haus und streifte die nächste Umgebung ab. Alles war ruhig. Die Polen rannten bis Gortzin, da konnte er sicher sein. Aber sie würden wiederkommen, vielleicht fünfzig, vielleicht hundert Mann.

Er eilte zurück. Kupisch hatte die Augen aufgeschlagen; er hatte sich etwas erholt.

„Ihr müßt über die Grenze“, sagte Laubsch. Dort seid ihr sicher. Kommt!“ Mühsam raffte Kupisch sich auf; Christine nahm ihre Kinder an der Hand, während Laubsch den Verwundeten halb stützte, halb trug. Die Hunde schürten den Zug. So zogen sie durch den Wald.

„Wie gehen durch das schwarze Moor“, sagte Laubsch. Keiner kennt den Uebergang, auch nicht der Grenzläufer.“

Der Boden wurde weich um e ihren Füßen und begann zu schwanken. Da schrie der Verwundete: „Du führst mich in den Tod. Du willst mich ertränken. Ich gehe nicht weiter.“

„Sei vernünftig, mach' vor allen Dingen kein Geschrei!“ rief Laubsch ihm zu. „Ich tu dir nichts. Weiter!“

„Ich kann nicht mehr!“ Kupisch ließ sich erschöpft ins Moor fallen.

Es half nichts. Laubsch lud sich den Verwundeten auf den Rücken. Es war wirklich keine leichte Last. Sie boten den schmalen Damm, den Laubsch durch das Moor gebaut. Die Knäpfele waren glatt, das Moor gluckte das Moor. Mühsam kämpfte man sich vorwärts, durch Schilf und dichtes Erlengebüsch.

Da schimmerte offenes Wasser vor ihnen, die Prezemsä, das Grenzflüßchen. Das andere Ufer war deutsch. Sie überkritten den schmalen Ufer, der Laubsch hinaufgelagert.

Gerettet! — Ein Weilschen wartete man. Kupisch lag völlig erschöpft im Gras.

„Laubsch“, sagte Christine und sahte seine Hand, „ich habe Dir viel abzubitten.“

KAUFHAUS SCHOCKEN

BESONDERS PREISWERTE DAMENKLEIDER

aus günstigen Neukäufen und Rest- beständen unseres Winterlagers	GRUPPE 1 KLEIDER Flanell und Berberit, gestreift und gemustert, Tweed, helle und dunkle Muster, Größe 42 bis 50, Waschaamt bedruckt	GRUPPE 2 KLEIDER Popeline, reine Wolle, Tweed, Waschaamt, Trikotchameuse, moderne Formen, reiches Farbensortiment, teilweise bis Größe 50	GRUPPE 3 KLEIDER Kunstseiden-Maroc, Flamenga, Crêpe de chine, Wollpopeline, Backfisch- und Damenkleider, Stoffe jugendliche Mechaniken	GRUPPE 4 KLEIDER Wollalghalaine, Wolltweed, Flamenga, Kunstseiden-Maroc mit andersartigen Garnierungen in marine, braun, grün und schwarz
	4 ⁸⁵	6 ⁸⁵	9 ⁷⁵	14 ⁵⁰

Parkschlößchen

Schönster Saal der Umgebung
Sonntag, den 10. Januar
FEINER BALL
Erstklassige Kapelle. Neueste Schlager.
Tanz frei.
Um gütigen Besuch bitten
Ernst Schmidt und Frau.

Schweizerhaus Aue-Auerhammer

Ruf 847.
Herrliche Saaldekoration
Morgen Sonntag von nachmittag 4 Uhr ab
stimmungsvoller Tanzbetrieb
Neue erstklassige Besetzung der Kapelle.
Um gütige Unterstützung bitten Max Lank u. Frau.

Restaurant Stadtbrauerei Aue

Sonntag, den 10. Januar
gastieren auf vielseitigen Wunsch nochmals
die lustigen
Edelstein-Sänger
Stimmung Humor Possen
Es laden freundlich ein W. Morgner u. Frau.

Gästehof Auerhammer

Sonntag, den 10. Januar
Feine Ballmusik.
Neue Kapelle Tanz frei
Um gütigen Zuspruch bitten Guido Hecker und Frau.

Rechts-, Buch- und Steuer-Beratung

Ausarbeitung von Verträgen, Eingaben usw., Übernahme von Treuhänderschaften, Einziehung von Forderungen usw. usw. zu äußerst maß. Gebühren.
Anfragen unter A. T. 88 an die Geschäftsstelle dieser Blattes erbeten.

Spendet für die Allgemeine Auer Winter-Nothilfe 1931

Gibt den Sammlern, bringt Eure Gaben in die Sammelstellen Kochschule und ins Stadthaus, alter Stadtverordneten-Sitzungs-saal, Eingang Lessingstraße.
Geschäftszeit 9-12, 3-5 Uhr.
Für Geldspenden Stadtbank Aue, Konto 2746

10% Rabatt!! Möbel

gegen langfristige Zahlungsbedingungen!!
Schlafzimmer — Speisezimmer — Küchen
sämtliche Einzelmöbel

Paul Katz, Aue, Bahnhofstr. 34.

Die bekannte Graphologin
Alta Lunas

tätigste Sprechstunden
von nachm. 2-9 Uhr abds.
Gewissenhafte Auskunft in allen Lebensfragen.
Schöne Referenzen.
Sprechen!
Aue, Ernst-Vopst-Straße 17
1. Etage (Nähe Markt)
Sonntage geschlossen.

Nebeneinkommen
durch schriftliche Arbeiten
Vitalis-Verlag, Münsingen CI

+ Bruch- +
Leidende bedürfen keiner Operation oder eines lästigen Fiederbandes, wenn sie mein Spezialband tragen. Das Binde was erstickt Leib-, Nabel-, Brustschmerzen.

Neu: Reformbruchband ohne Schenkelriemen.
Kostenlos zu sprechen in Aue, Montag, 11. Januar, von 9-4 Uhr, im Hotel „Burg Wettin“.
In Annaberg, Dienstag, 12. Januar, von 9-12 Uhr, im Hotel „Blüher Mann“.
Sendg.-Spezial, Eugen Frei & Co. Stuttgart, Johannesstraße 40.

Hotel Stadtpark Aue

Ruf 228.
Sonntag, den 10. Januar
Dielentanz.
Um gütigen Zuspruch bitten
Paul Häußler u. Frau.



Künstler-Konzert.

Deutscher Bühnenvolksbund Aue.

Montag, den 11. Januar, abends 8 Uhr
im „Bürgergarten“
„Hasenklein kann nichts dafür“
Ein Schwank in 8 Aufzügen, einem Vor- und einem Nachspiel von Hans Mahner-Mona.
Karten für Nichtmitglieder sind von 6 Uhr ab an der Abendkasse zu haben.

Empfehle mich zur
Massage bei Ischias, Rheuma und ähnlichen Erkrankungen, auch zur allgemeinen Körperpflege Sportmassage.
Hans Schreiber
staatl. gepr. Masseur
Aue, Reichstraße 39.
Sprechzeit 1/9-1/5 Uhr.
Bei der Krankenkasse zugelassen.
Besuch auch im Haus.

Billige böhmische Bettfedern!
Nur reine, gutfüllende Sorten!
Ein Kilo: graue geschlossene Mk. 2.50
halbweiße Mk. 3.—, weiße Mk. 4.—
bessere Mk. 5.— Mk. 6.—, daunen-weiße Mk. 7.— u. Mk. 8.—, beste Sorten Mk. 10.— u. Mk. 12.—.
Versand frank, zollfrei gegen Nachnahme
Muster frei, Umtausch und Rücknahme gestattet. Benedikt Sachs, Lobes Nr. 281 bei Pilsen (Böhmen.)



Wenn Füße schreien könnten
würden sie rufen:
Geh endlich zum Fußspezialist und Orthopäde
Albert Schmidt
AUE, Wettinerstraße 9
Lieferant für Krankenkassen
Wir führen die richtigen Schuhe für schmerzende Füße.
Wir haben schon Tausenden geholfen wir werden auch Ihnen helfen!

Erfindung:
Schule und Leistung
Bewerbung
Berufende direkt vom Erzeuger
prima Winteräpfel
wie: Bostop und verschiedene Reinetten
S. Spottpreis 9. 100 G.—
ab hier gegen Nachnahme in Rufen von je 50 Pf. Inhalt
D. B. Berjand 22/23, Genußgesellschaft a. M.

Befehlsgangmeile
3.31. Wohnung
ab 1. Februar (mit 82.— 920) zu vermieten.
Su erfrag. im Auer Tagblatt.

W361. Zimmer
zu vermieten.
Richard Reicherting, Am Bahnhof 4.
In 3 Tagen
Nichtraucher.
Zukunft kostenlos!
Sanitas-Depot,
Salle a. G. 500 A

Geschäfts-Übernahme!

Den geehrten Einwohnern von Aue und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß wir die
Gärtnerei
von Herrn Max Schleicher seit dem 1. Januar übernommen haben. Wir bitten um Unterstützung unseres Unternehmens. Es wird unser eifriges Bestreben sein, unsere geehrte Kundschaft auf das Beste zu bedienen.
Hochachtungsvoll
Willy Schleicher und Frau.

Es ist nicht zu viel behauptet, wenn man den Militärschwank:

Schön ist die Manöverzeit
als eines der besten, bisher erschienenen Militärspiele bezeichnet!
Er löst wahre Lachsalven aus!
Montag letzter Tag.
Sonntag 3 Uhr Jugendvorstellung:
„Cowboy-Derby!“
Wildwestfilm mit Fred Humes.
Demnächst:
Bomben über Monte Carlo
Der Kongreß tanzt.
Adler-Lichtspiele

Linoleum

Stragula
11-15% im Preise abgebaut.
Großes Lager!
Reiche Auswahl!
Günstigste Kaufgelegenheit!
Farben- und Linoleumhaus
Walther Seibmann
Schwarzenberger Straße 19.

Gewerblicher Raum

hell, heizbar, etwa 80 — 100 Q. Rtz. für sofort od. später
zu mieten oder kaufen gesucht.
Ertl. auch 4-5 Zimmerwohnung mit erwünscht.
Erbiete Angebote mit Preis unter A. T. 102 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.



2 Kerle wie Milch-Blut
Der Stolz der Eltern
Die Tausende von Attesten zeigen, daß es sich bei Scott um ein besonderes Stärkungsmittel handelt. Millionen Flaschen werden in den Kulturländern mit bestem Erfolg verbraucht. Scott ist kein chemisches Produkt, sondern enthält die natürlichen Nährstoffe, in leicht assimilierbarer Form. Verlangt nur Original Scott's 175a 3r in Apotheken und Drogerien.
Depots: Adler-Apotheke, Seeliger, Bahnhofstr. 27a
Wettin-Drogerie, Heimer, Wettinerpl. 1
Radlumbad-Oberschiemen: Drog. a. Assenlap, Mittenwey, am Kurhaus
Merkur-Drog., Springmann
Schwarzenberg: Adler-Apotheke, Hymnisch
Bahnhof-Drog., Talenberger
Markt-Drog., Ventmann
Zschorlau: Germania-Drogerie, Hamann

Aus Stadt und Land

Aus, 9. Januar 1932

Zwischen Amazonas und Feuerland

Stimmführung der städtischen Jugendpflege Aus
Der städtische Jugendpflegeausch bringt Mitt-
och, 18. Januar, abends 1/8 Uhr im Saal der
estaltungsstelle in Aue, Schwarzenderger Straße 80.

Den Begleitvortrag hält der Hersteller des Films.
er noch, der mehrere Jahre lang in Brasilien ge-
bt hat und infolgedessen aus eigenen Anschauungen

Zusammenstoß
Gestern abend gegen 8 Uhr fuhr auf der Bahnhof-
straße ein Kraftfahrer einen dort haltenden Personenkraft-
wagen an. Es ist nur geringer Sachschaden entstanden.

Ein Stubenbrand
Nach heute vormittag, von Kindern verursacht, im Hause
Mitterweg 3 aus. Der Brand konnte schnell gelöscht
werden.

Für die Allgemeine Auer Winterhilfe
Die Christliche Elternvereingung in Aue hält am
9. Januar 1932 in Aue im Saale des Restaurants „Wirt-
garten“ einen weihnachtlichen Familien-
abend ab, bei dem u. a. die W.M.-Gruppe der Oberrealschule
ein ergebnißreiches Theaterstück aufführt. Der Rein-
trag dieses Abends soll der Allgemeinen Auer Winter-
hilfe 1931 zugute kommen. Es wäre sehr zu wünschen,
denn diese Veranstaltung recht stark besucht würde.

Besteht bei Hochwasser Schaden
Entschädigungsanspruch?

In der Versammlung des Hausbesitzerver-
eins Aue wurde aus dem Kreise der Verammelten
auch die Frage gestellt, ob ein Hochwasser-
schädiger von der Stadt Entschädigung verlangen
kann. Diese Frage mußte selbstverständlich in der
antwortung verneint werden, denn weder Reich,
Land noch Gemeinden sind verpflichtet, für Hochwasser-
schäden an Privateigentum aufzukommen. In Aue
haben sich, wie Landtagsabgeordneter Dentschel mit-
teilte, eine ganze Reihe von durch das Hochwasser
ertrunkenen mit Gefuchen um Unterstützungen an den
Stadtrat gewandt, der zunächst einmal diese Gefuche
rückgestellt hat, da das Stadterordnetenkollegium
bei der Sitzung am 18. Januar erst einmal dazu
Entscheidung nehmen soll.

Der Ehefrau Bata und sein System

Vortrag in der G.M.-Ortsgruppe Aue
Die Ortsgruppe Aue im Gewerkschaftsbund der
angestellten hielt am Mittwoch im Saale des Hotels

Notverordnung und Hausbesitz
Beratung des Hausbesitzervereins Aue

Im großen Bürgergartensaal hielt der Auer Haus-
besitzerverein seine erste Versammlung im neuen Jahre ab.
Die außerordentlich wichtige Tagesordnung verschaffte der
Versammlung einen enorm starken Besuch. Wohl an 700
Personen waren im Saale anwesend, als Landtagsabgeord-
neter Dentschel als Vorsitzender des Hausbesitzervereins
mit Begrüßungsworten die Versammlung eröffnete. Wäh-
rend am dritten Weihnachtstages die Versammlung wurde,
beschäftigte man sich diesmal mit dem großen Inhalt der
Reichsnotverordnung vom 8. Dezember, welche für den
Hausbesitz eine Fülle weitgreifender Bestimmungen ent-
hält. Landtagsabgeordneter Dentschel bezeichnete das
verflossene Jahr als das Jahr der Krisen in der großen
Politik: Abrüstung - Kriegsschuld - Geldwährung -
Freierjahr; es war auch für den Hausbesitz ein Jahr ernster
Krisen. Das Jahr 1932 dagegen werde das Jahr der Ent-
scheidungen in der großen Politik sein und auch in der Ent-
wicklung der Wohnwirtschaft große Entscheidungen zeitigen
müssen.

In einem sehr ausführlichen Vortrag behandelte der
Vortragende die für den Haus- und Grundbesitz wichtigen
Fragen der letzten Notverordnung. Durch die Bestimmun-
gen über die Senkung der Miete sei dem Hausbesitz eine
gewaltige, untragbare finanzielle Last aufgebürdet. Der
Zentralverband habe im unmittelbaren Anschluß an das
Erscheinen der Notverordnung bei der Reichsregierung den
Antrag gestellt, dem Eigentümer den vollen Ausgleich der
verfallenen Mieten für den 1. Januar 1932 zu gewährleisten; durch zusehliche So-
fortmaßnahmen die Voraussetzungen zu schaffen für die
Vornahme der Reparaturen und Instandsetzungsarbeiten am
Wohnhausbesitz in dem für seine Erhaltung und eine groß-
zügige Arbeitsbeschaffung gebotenen Ausmaß.

Weiter wurde die Senkung der Abbau und die Ab-
Wohnungsmöglichkeit der Mietzinssteuer behandelt. Dabei
wurde ebenfalls auf die Eingabe des Zentralverbandes an
die Reichsregierung hingewiesen, nach welcher die Bestim-
mungen über die Abhebung verbessert werden müssen. Be-
sprochen wurde dann die Umlegungsverordnung der säch-
sischen Regierung, nach welcher neue Betriebskosten, welche
nach dem 1. Oktober 1931 entstanden sind oder noch ent-
stehen, umgelegt werden können auf alle Rauminhaber.
Damit folgt die sächsische Regierung endlich in einem Um-
stand von mehreren Jahren der Regelung in Preußen.

Am 1. April wird die Zwangswirtschaft in Sachsen
aufgehoben für alle gewerblichen Räume und in Aue für
Wohnräume mit einer Friedensmiete von 900 RM und
mehr. Die Reichsnotverordnung weist darauf hin, daß die
Wohnungskammer möglichst rasch abgebaut werden und der
umständliche und teure Apparat durch das freie Spiel der
Kräfte ersetzt wird. Das einmalige außerordentliche Rün-

digungsrecht des Mieters ist mit dem 5. Januar abgelaufen.
Neue Ründigungen auf Grund dieser gesetzlichen Vorschrift
können nicht mehr ausgesprochen werden.

An die umfangreichen Ausführungen schloß sich eine
sehr lebhaft und vielseitige Aussprache an. Auch die An-
liegerleistungen wurden erneut als dauernd Sorgenkind
wieder erwähnt. Bei der verschärften Krisenlage der Wirt-
schaft im allgemeinen und des Haus- und Grundbesitzes im
besonderen ist die Bezahlung der Anliegerleistungen tat-
sächlich eine wirtschaftliche Unmöglichkeit. Das Stadter-
ordnetenkollegium hat doch auch durch seine klare Stellung-
nahme den zeitigen Verhältnissen insofern Rechnung ge-
tragen, als es beschlossen hat, die Anliegerleistungen bis
zur freien Wirtschaft zinslos zu stunden.

Im vorigen Jahre hat bekanntlich das Stadter-
ordnetenkollegium beschlossen, die Anliegerleistungen
solange zu stunden, bis die Zwangswirtschaft aufge-
hoben wird und damit andere Verhältnisse geschaffen
sind. Der Stadtrat ist diesem Beschluß aber, wie noch
erinnerlich sein dürfte, nicht beigetreten und hat die
Hausbesitzer aufgefordert, die Anliegerleistungen abzu-
fahren, obwohl der Stadterordnetenvorsteher seinerzeit
den Beschluß der Stadterordneten für rechtskräftig er-
klärte, nachdem der Rat innerhalb 14 Tagen keinen
offiziellen Einspruch erhoben hatte. Der Rat beruft
sich bei der Einforderung der Beträge auf die Not-
verordnung zur Sicherung der Finanzen von Reich,
Ländern und Gemeinden vom vorigen Jahre. Jetzt
liegt wieder eine ganze Anzahl von Gefuchen um
Stundung beim Stadtrat vor. Es handelt sich um
64 Hausbesitzer, die um Stundung nachsuchen, und es
ist zu wünschen, daß der Rat mit Rücksicht auf das
näher rückende Ende der Zwangswirtschaft ein Ein-
sehen hat und zunächst einmal der Stundung zustimmt.

Auf eine Anfrage wurde auch darauf hingewiesen,
daß Untermietverhältnisse von der in der letzten Not-
verordnung herbeigeführten Mietensenkung nicht berührt
werden. Da aber die für Untermietverhältnisse gel-
tenden Bestimmungen und Regeln allgemein große
Unklarheit herrscht, soll demnächst in einer Versamm-
lung des Hausbesitzervereins mit einem Vortrag Klar-
heit vermittelt werden.

Die nächste große Versammlung des Hausbesitzer-
vereins wird voraussichtlich im Februar sein. In Wort,
Tat und Bild soll das interessante Thema: „Der sächsische
Bergbau, die Grundlage unserer Industrie“ behandelt werden.
Es wird dabei ein geschichtlicher Querschnitt gegeben,
die volkswirtschaftliche Bedeutung gekennzeichnet, berg-
männische Sitten und Gebräuche werden lebendig gemacht.
Auch die Frage der Bergschäden soll dabei ausführlich dar-
gestellt werden.

„Stadtpart“ ihre gutbesuchte Jahreshauptversammlung
ab. Aus dem umfangreichen Jahresbericht ging her-
vor, daß die Mitgliederzahl trotz der Ungunst der Wirt-
schaftsverhältnisse eine Steigerung aufweist. Der
bisherige Vorstand wurde bis auf einige kleine Ver-

änderungen wiedergewählt. Nach Erledigung des ge-
schäftlichen Teiles hielt der Geschäftsführer Holz-
hausen-Chemnitz einen sehr befallig aufgenommenen
Vortrag zum Thema: „Bata, der tschechische Schuh-
könig“. Der Redner führte u. a. aus: Bata, der
tschechische „Henry Ford“, hat aus den ärmlichsten Ver-
hältnissen heraus sein Unternehmen zur größten Schuh-
fabrik der Welt ausgebaut. Schon als Kind von dem
Gedanken der unbedingten Sparsamkeit und Herrschaft
besetzt, fing er in früher Jugend den Schuhhandel an.
ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Wände seiner Ver-
wandten zu nehmen, die durch seine Strupplosigkeit
in bittere Bedrängnis gerieten. Als er seinem Vor-
wärtstreben Grenzen gezogen sah, ging er nach Amerika,
um dort in den neu errichteten Schuhfabriken neue

Radio
Saba - Mende - Telefunken - Siemens
empfiehlt
Pianohaus Porstmann, Aue
Schneeberger Straße 13. - Ruf 35.
Vorführung im eigenen Heim unverbindlich.
Teilzahlung gestattet.

Die reichste Frau
der Welt
ein
ausgezeichnete Roman
von Georg Weidinger
Vertrieb: Romanverlag R. & G. Grellert u. M. O. Roßkat
Ich habe nämlich nach Ihnen, lieber Marschall, dem
Arbeitszimmer des Professors einen Besuch abgeteilt
und habe das wertvolle Tagebuch des verstorbenen Pro-
fessors an mich genommen, ebenso die zwei furchtbaren
Kolpatronen, die in guter Hut sind. Und dann fand ich
noch den Vertrag mit Sir Calendu, der sehr interessant
war.
Er zog ihn aus dem Jackett.
„Hier ist er! Glauben Sie nicht, Mr. Marschall, daß
man damit die ganze Revolution so sicher niederschlagen
kann, wie auch Amerika zwingen kann, sich jedes Ueber-
griffes zu enthalten?“
Ueberrascht hatte Marschall alles gehört.
John Hiller würgte nach Worten. Dann brach es
aus ihm. Eine heftige Wut packte ihn, daß Calendu ihn
nicht eingeweiht hatte.
„Gut, gut, Mr. Vale!“ rief er hervor. „Rachen Sie
von dem Vertrag Gebrauch, soviel Sie wollen. Ich will
Ihnen, damit diese unruhige Affäre rasch ein Ende
findet, auch ein Papier überliefern, das Ihnen wertvoll
sein wird. Sie haben recht, die Petroleumquellen der
amerikanischen Gesellschaften sind von einem Geheim-
agenten der amerikanischen Regierung in Brand gesteckt
worden. Es ist so. Dem Beweis dafür finden Sie in
diesem Papier.“
„Legen Sie auf den Tisch.“
„In Geheimnis abzugeben. Nur in der Gasse“

sel dazu. Ich überlasse es Ihnen. Sie sind selber Ame-
rikaner, Mr. Vale. Sie werden wissen, was Sie tun müs-
sen, daß die Angelegenheit so beigelegt wird, daß Ameri-
kas Vorgehen gegen Mexiko nicht bekannt wird, daß aber
die Revolution sofort abgeblasen wird.“
Mr. Vale nickte, nahm das Papier und reichte es samt
dem Vertrag Werner Marschall.
„Ich lege es in Ihre Hände, Mr. Marschall. Sie wer-
den wissen, was Sie damit anzufangen haben.“
Marschall schüttelte Vale die Hand. „Ich danke Ihnen!
Ja, ich werde wissen, wie ich wieder Ordnung durch diese
Papiere erzwingen. Zunächst muß ich Ihnen noch von
der Schurkerei, die man mit Miß Eva vorhatte, erzäh-
len.“
Aus seinem Munde erfuhren sie nun alles, was Mar-
schall von Sternenvogel gehört hatte.
Sie wollten es nicht glauben, ihre Fragen überstür-
ten sich. Dann atmeten sie auf, als sie ruhten, Eva ist
in Sicherheit.
„Wenn ich mir so recht überlege“, nahm Vale wieder
das Wort, „so ist es doch eine unerhörte Gemeinheit, Miß
Eva Buchner in diese Staatsumwälzung mit hineinzurei-
ßen. Daß Amerika, beziehungsweise dieser famose Cal-
endu, der Erbin des verstorbenen Booth, der reichsten
Frau der Welt, einfach eine Rolle subfidierte, einen
Zwang auf sie ausübte. Das ist eine Gemeinheit, so
genial auch dieser Schachzug war, an dem Sie mit beteiligt
waren, denn daß Sie bei dem sterbenden Booth weilten,
das war doch bestimmt mit Wissen und Willen der ame-
rikanischen Regierung.“
Hiller nickte.
„Nur wahr, alles war gut eingefädelt. Wissen Sie
auch, Marschall, daß der ehrenwerte Notar Cheaper auch
in Betrachtung weilte? Er wohnt sogar in diesem Hotel.
Auch er ist von der amerikanischen Regierung zu dem
Schachzuge gewonnen worden. Wie ist es - er wohnt

im Hotel - wollen wir ihm, dem nicht so ganz wohl ist,
nicht einen Besuch abstatten?“
Sie nahmen Abschied von John Hiller, der mit ge-
senktem Haupte, von namenloser Scham erfüllt, dastand
und stiegen die Treppe hinunter, denn der Lift funk-
tionierte nicht.
„Mr. B!“ sagte Vale, und seine Augen suchten an
der Front entlang.
Sie standen vor dem Zimmer und klopfen.
Der Notar schien noch zu schlafen, denn es dauerte eine
ganze Weile, bis sich eine Stimme meldete.
„Stehen Sie auf, Mr. Cheaper. Ich, Werner Mar-
schall habe mit Ihnen zu reden.“
Es dauerte wohl fünf Minuten, da öffnete sich die
Tür, und das angstvolle Gesicht des Notars lugte heraus.
„Bitte, treten Sie ein! So früh am Morgen.“
Sie nahmen auf den Sesseln, gegenüber dem nur mit
einem Schlafrock bekleideten Notar, Platz.
Marschall erriff das Wort.
Bart sagte er: „Wollen Sie mir erklären, warum
Sie hier sind, Mr. Cheaper?“
„Ich - ich bin hierher gebeten worden!“ sagte der
Notar, schien sich aber nicht so wohl zu fühlen. „Es han-
delte sich um die Vermählung Miß Eva Buchners mit
dem General d'Alba. Miß Buchner war noch nicht mün-
dig. Die Vermögensauseinandersetzung war daher nicht
leicht. Ich und der Ettebater Miß Buchners mußten
unsere Einwilligung geben. Die Eheschließung ist erfolgt,
und Miß Buchner hat ihr Vermögen ihrem Gatten in die
Hände gelegt.“
„Freimillig, Mr. Cheaper?“
„Ja, ich weiß nicht, was Sie meinen. Die Papiere
waren alle ordnungsgemäß. Ich hatte nichts daran aus-
zusetzen.“
„Hat Ihnen Miß Buchner selbst ihr Einverständnis
erklärt?“

hmel!
n Aue
nnntnis,
it dem
Wir
beras
elf-
rs
s
Frau.
erzeit
enen
ag.
ung:
yl!
Carlo
zt.
ele
la
ebaut.
heltl
us
ann
19.
um
ort ob. später
gesucht.
erwünscht.
02 an die
Blut
ern
das es
irkungs-
werden
erfolg-
mliches
rlichen
Form.
1954
chr. 27a
nerpl. 1
schlap,
haus
ngmann
tsch
enberger
na

Kenntnisse zu sammeln. Ueber England und Deutsch- land kam er, reich an Erfahrungen, nach Jln, dem Sitz seiner Schuhfabrikation, zurück. Durch raffinierteste Arbeitsmethoden und Umwälzung des Gesamt- betriebes auf die Arbeitnehmer sowie eine geschickte Propaganda und außerordentlich schnelle Bezahlung seiner Arbeitnehmer konnte er die kleine Tschchoslowakei zum größten Schuhexportland der ganzen Welt empor- heben. Innerhalb von drei Jahren konnte er seine Fabrikation von 3 auf 22,5 Millionen Paar Schuhe steigern, ohne eine Vermehrung seiner Ar- beitnehmerkraft. Er verlangt pro Arbeitnehmer als Durchschnittsleistung das Mehrfache von dem, was deutsche Schuharbeiter pro Tag erzeugen. Wie ist dieses Phänomen zu erklären? Der Sitz der Firma ist Jln, die Heimat der Manaken und Wallachen, die äußerst anspruchslos sind und von Bata goldene Berge versprochen bekommen, hat er doch angeklagt, daß seine Arbeiter bei Verwirklichung seiner Pläne selbst ihr eigenes Auto noch einmal verdienen würden und daß sein System alle glücklich mache. Trotz größter Anstrengungen können aber die Arbeiter, von ganz ver- schwindenden Ausnahmen abgesehen, zu keinem Wohl- stand bei Bata gelangen, weil er die Anforderungen immer höher spannt. Sein Gewinnbeteiligungssystem wirkt sich als ein Antreibesystem schlimmster Art aus, und bei den geringsten Fehlern drohen den Arbeitern hohe Strafen, wie überhaupt ein Teil des Arbeitsver- dienstes immer als Sicherheit vom Betriebe zurückge- halten wird. Wenn auch der Staat Koalitionsfreiheit garantiert, duldet Bata keinen organisierten Arbeiter in seinem Betrieb. Das wirkt sich in der Tschcho- slowakei besonders hart aus, weil dort auf Grund des Benter Systems nur diejenigen Arbeitslosen eine staat- liche Unterstüzung erhalten, die gewerkschaftlich orga- nisiert sind. Die von Bata häufig durchgeführten Preis- senkungen seiner Schuhe müssen die Arbeitnehmer von ihrer Kaution oberst, desgleichen müssen beispielsweise die Filialleiter Schadenersatz leisten, wenn der vor- geschriebene wöchentliche Umsatz nicht erreicht wird. Die Preise der Tschchoslowakei ist auf Bata's großzügige Reklame angewiesen und die Arbeitnehmerschaft ist durch den geschürten Bruderzwist vollkommen der Will- für Bata ausgeliefert. Daher sei es ein Akt der Selbstzerhaltung, daß die Arbeitnehmer sich selbst orga- nisieren, weil das System Bata's auch in anderen Län- dern Schule zu machen beginnt und neue Heere von Arbeitslosen schaffen wird. Erfreulicherweise konnte Bata bisher in Deutschland auf Grund der Auffassung, die vor allen Dingen die Gewerkschaften geschaffen ha- ben, noch nicht recht Fuß fassen, obwohl heute schon in allen größeren Städten Deutschlands und des üb- rigen Auslandes Bata's Schutzstellen bestehen.

Aus alledem ergebe sich für jeden Deutschen die selbstverständliche Schlussfolgerung, nur deutsche Schuhe zu kaufen und nicht das System Bata's zu unterstützen, das zur Verelendung nicht nur der Ar- beitnehmer führen muß, sondern auch für den deutschen Schuhhandel eine schwere Gefahr darstellt.

„Durch Wirtschaftszusammenbruch in den heiligen Krieg gegen Rußland?“

Ueber dieses Thema verbreitete sich gestern abend in einer gutbesuchten Versammlung der Auer Orts-

Was die Theater bringen:

- Chemnitz. Schauspielhaus. Sonntag, 20 Uhr: „Ein Glas Wasser“. Montag, 20 Uhr: „Wunder am Ver- dun“. Opernhaus. Sonntag, 15 Uhr: „Das ver- lorene Herz“. 19 1/2 Uhr: „Die Blume von Hawaii“. Montag, 20 Uhr: „Martha“. — Zwickau. Sonntag, 15 Uhr: „Das tapfere Schneiderlein“. 19 1/2 Uhr: „Im weißen Röhl“. Montag, 20 Uhr: „U-Boot 116“ (für Beamten- bund). — Plauen. Sonntag, 3 1/2 Uhr: „Im weißen Röhl“. 19 1/2 Uhr: „Die Dollarprinzessin“.

Die reichste Frau der Welt

Ein Abenteuerlicher Roman von Georg Weidinger

Vertrieb: Romanverlag S & O Bretter G. m. b. H. Mohlen „Rein, ich habe Mich Buchner gar nicht gesehen.“ „Mr. Shearer!“ sagte Marshall hart. „Jetzt sollen Sie einmal die Wahrheit hören, was geschehen ist und welchem künftigen Betrage Sie Ihre Hilfe geliehen hat- ten.“ Ausführlich erzählte er ihm alles. Shearer sträubte sich die wenigen noch vorhandenen Haare zu Berge. „Um Gottes willen!“ stieß er hervor. „Das ist ent- setzlich! Davon habe ich nichts gewußt.“ „Haben Sie wirklich nichts geahnt, Mr. Shearer? Man verschönt doch fünf Millionen Dollar für einen Dienst wie den Ihren nicht ohne besondere Gründe. Hal- ten Sie wirklich die Meinung, daß es sauber zugegangen war?“ „Ich hatte den Glauben!“ erklärte der Rotor zitternd. Marshall lachte grell auf. „Sie hatten den Glauben, Donnerwetter, Mr. Shear- per, Sie sind eigentlich für Ihre Jahre und in Anbetracht Ihrer langen Anwaltspraxis reichlich naiv. Ich denke, wenn ich in New York die interessante Geschichte, die die Plätter mit geklammerten Händen abdrucken werden, ver- nünftliche, dann wird das Vertrauen Ihrer Klienten verdammt nachlassen. Wennen Sie nicht auch, Mr. Shear- per? Donner und Teufel, ist denn die ganze Welt voller unehrlicher Elemente? Erst John Miller, jetzt Sie!“

gruppe des Tannenbergsbundes, Dr. Engel, München. Der Redner wies zunächst hin auf das Gland der Wirt- schaftswelt und bezeichnete als die Ursache das heutige Weltwirtschaftssystem, das auf dem wirtschaftlichen Ge- griff des Kredites fuße. Er kam dann im einzelnen auf die Bindewirtschaft zu sprechen und erklärte, daß Verdienen im wahren Sinne des Wortes nur durch eigene Arbeitsleistung Körperlicher oder geistiger Art erreicht werden könne, nur durch die Schaffung von auch wirklich verlässlichen Werten. Das heutige, 8000 Jahre alte Wirtschaftssystem habe abgewirtschaftet und der Weltkrieg sei das letzte Mittel gewesen, mit dem dieses Geldvermehrungssystem künstlich vor dem drohen- den Zusammenbruch gerettet werden sollte. Im Sinne des Judentums und seiner Weltwirtschaftspläne sei der Weltkrieg von der Weltfreimaurerei vorbereitet wor- den. Eingehend legte der Redner die weltpolitischen Zusammenhänge der Geschichte seit Kriegsbeginn im Sinne der im Tannenbergsbund vertretenen Ansicht, nach der die Freimaurerei die entscheidenden Fäden spinnt, dar, um dann auch auf die Einflüsse und In- teressen Roms zu sprechen zu kommen. Das Judentum, Rom und die Freimaurerei seien die Mächte gewesen, die den Weltkrieg brauchten und inszenierten, um das Aufstehen des Geldvermehrungssystems zu verhindern. Und nun sei ein neuer Weltkrieg von den Nutznießern der Weltwirtschaft geplant, ein Krieg der vereinigten europäischen West- und Mittelmächte gegen Rußland zum Zweck der Unterwerfung des reichen Rußlands und zum Zweck der Befestigung großer Zahlen von Arbeitslosen auf den Schlachtfeldern, und der Ort des Krieges würde wahrscheinlich, wenn Frankreich gegen Rußland ziehe, Deutschland sein. Für Deutsch- land sei das einzige Mittel zur Abwehr dieses ge- planten Krieges das Aufheben der Interessenten daran, und als solche bezeichnete der Redner wieder die so- genannten staatlichen Mächte. Für die Befehdung der Krise in Deutschland empfahl er zum Schluß u. a. Abschaffung der Goldwährung und Einführung der Rentenmark, gerechtere Verteilung der Steuerlasten und Enteignung des Grund und Bodens der römischen Klosterorganisationen.

Jahreshauptversammlung der Polizei- beamten

Der Bezirksverband Schwarzberg „Geyo“ im Verband Sächs. Polizeibeamter, e. V. hielt am Hohnsauer nachmittags im Fremdenhof „Stadt- park“ in Aue seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab, die sehr stark besucht war. Es hatten sich hierzu die Berufskollegen aus fast allen Ortsgemeinden der Amtshaupt- mannschaft Schwarzberg eingefunden. Unter herzlichen Begrüßungsworten an die Erschienenen durch den 1. Vor- sitzenden, Polizeihauptwachmeister Wegel, Aue, wurde die umfangreiche Tagesordnung eröffnet, wobei zunächst zwei Jubilare beglückwünscht und einer kürzlich verstorbe- nen Ehefrau eines Kollegen ehrend gedacht wurde. Die Erhaltung des Jahresberichts durch den 1. Schriftführer, Polizeihauptwachmeister M o y e, Aue, und des Klassen- berichts durch Polizeihauptwachmeister B ö t t g e r, Löh- nitz, wurde von den Erschienenen mit Befriedigung ent- gegengenommen. Aus beiden Berichten ging hervor, daß im vergangenen Geschäftsjahre die Tätigkeit der Bezirks- leitung wiederum sehr umfangreich war, wofür die anwesen- den Mitglieder durch Erheben von den Plätzen ihren Dank zum Ausdruck brachten. Nach Erledigung interner Ange- legenheiten schritt man zu dem Tagesordnungspunkt Neu- wahl, die außer den 2. Vorsitzenden und 2. Kassierer die Wiederwahl des bisherigen Gesamtvorstandes ergab. Der 1. Vorsitzende richtete hierauf an die Erschienenen für ihre Mitarbeit schlichte Worte des Dankes und ermahnte seine Kollegen, daß die gegenwärtige Zeit es mehr denn je er- fordere, einig zu sein und fest zusammenzustehen. Beson- ders hob er hervor, daß es im kommenden Geschäftsjahre gelingen möge, einen Ausweg zu finden, damit beide Ver- bände, der VSB. e. V. und der VSS, wieder einen

Einheitsverband bilden. Am Schlusse der Versammlung wurde beschlossen, dieses Jahr von der Abhaltung eines Winterkongresses unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Wirtschaftslage abzusehen. Mit der Verteilung von 16 Gutscheinen je zu 5 RM an minderbemittelte Kollegen, Witwen und Waisen fand die Versammlung ihr Ende.

Auer Marktbericht

Preise notierten zum heutigen Wochenmarkt wie folgt: Kalb- fleisch Pfund 1.00—1.20, Rindfleisch Pfund 70—1.20, Schweine- fleisch Pfund 80—1.20, Wurst Pfund 70—1.20, Seefische 4 Pfund 1.10, Bücklinge 6 und 7 Stück 50, gute Butter, 1/2 Pfund 70 und 75, Margarine Pfund 45—50, brautertige bayrische Gänse Pfund 1.20, Hühner, geschlachtete Pfund 1.20, Tauben, geschlachtete Stück 1.00, Zuchttauben, lebend Stück 2.50—3.00, Kuckucke Pfund 0.80, Har- gerste 8 Stück 20, Stangentüje Pfund 50 und 55, Quark, Pfund 11, holländische Eier Stück 12, 13, 14, Auslandsener Stück 7, 8, 10, 11, holländische Eier Stück 12 und 13, Blumenkohl Stück 25—35, Kohlrabi Pfund 25 und 30, Krauskohl Pfund 15, Wirksam Pfund 15, Sellerie Pfund 15, Rotkraut Pfund 8—12, Weißkraut Pfund 8—10, Spinat Pfund 20 und 25, Tomaten Pfund 45—50, rote Möhren Pfund 10 und 12, Zwiebeln Pfund 10 und 12, deutsche Kefel Pfund 10—18, amerikan. Äpfel Pfund 45, Jamaika Bananen Pfund 40, spanische Apfelsinen Pfund 20, Weintrauben Pfund 50 und 55, Mandarinen Pfund 30 und 35, Zitronen Stück 6—8 Pa.

Eisenbahnverkehr auf der Strecke Schwarzberg—Johanngeorgenstadt teilweise unterbrochen

Turch Hochwasser verursacht. Wie wir erfahren, haben sich an der Bahnstrecke zwis- schen Antonsthal und Breitenhof durch das Hochwasser verursachte Beschädigungen herausgestellt, die heute u. a. mittags die Unterbrechung des Verkehrs auf diesem Teil der Linie Schwarzberg—Johanngeorgenstadt notwendig machten. Der Verkehr wird aber durch Kraftwagen auf- rechterhalten, in denen die Fahrgäste von Antonsthal nach Breitenhof und in umgekehrter Richtung befördert werden. In drei Tagen dürfte der Schaden beseitigt und der nor- male Verkehr wieder möglich sein. Auch der Güterverkehr ist natürlich unterbrochen und wird wahrscheinlich durch Umladen notdürftig aufrechterhalten werden müssen.

Beamtenchaft und Deutsche Volkspartei

Der Wahlkreis-Beamtenauschuß der Deut- schen Volkspartei im 30. Wahlkreis trat gestern in Chemnitz zu einer Tagung zusammen, um über die Stellung der deutschen Beamtenchaft, wie sie durch die verschiede- nen Notverordnungen der letzten Zeit in besonderer Schwere entstanden ist, Stellung zu nehmen. Unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrat Bachmann fand eine eingehende Aussprache über die durch die Regierung Brünning vorgenommene Anhebung des Beamtenrechtes statt. Herr Reichstagsabg. Volksdirektor Morath gab in seinem einleitenden Referat eine ausführliche Schilderung aller Beamtenfragen der Gegenwart. Seine Ausführungen gipfelten in einer scharfen Kritik gegen die offensichtliche beamtenseindliche Haltung der jetzigen Regierung Brünning. Das sei auch ein wesentlicher Grund dafür gewesen, weshalb die Deutsche Volkspartei zum Kabinett Brünning in schärfste Opposition getreten sei. Allen Warnungen und Forderungen der Fraktion der Deutschen Volkspartei habe sich Brünning entgegengestellt. An Hand zahlreicher Beispiele wies der Redner nach, welche Wege die Reichstagsfraktion beschritten habe, um für die rechtliche Stellung der Be- amten und Pensionäre einzutreten. Sie habe sich dabei insbesondere von dem Standpunkt leiten lassen, daß ein starkes und wohl durchgebildetes Berufsbeamten- tum die beste Stütze eines Staates sei. Die jetzige Re- gierung Brünning sei jedoch auf dem besten Wege, durch ihre letzten Maßnahmen sich dieser wertvollen Stütze zu berauben und die Beamten in radikale Lager ab- treiben. Der Redner schloß mit dem Bekenntnis zum Berufsbeamtentum und sprach die Erwartung aus, daß

Der Rotor kloppte zusammen vor dem Zornausbruch Marshall's.

Ganz klein sah er im Sessel. „Mr. Marshall“ sagte er lächelnd. „Ich habe wirk- lich den guten Glauben gehabt. Aber ich — ich muß Ihnen zugeben, daß ich mir alles nicht recht überlegt habe. Aber —“ „Nein Farbe bekennen! Ich werde alles so erlebigen, daß Sie ungeschoren bleiben doch nicht an die Cessent- leit kommt, weder über Sie, noch über die amerikanische Regierung. Wollen Sie leugnen, Mr. Shearer, daß ein hoher Beamter des Finanzministeriums Sie freundlich ermahnt hat Don Gomez anzufragen zu sein?“ Die Eröffnung wirkte kurzweilig auf den Rotor. Er rang beschämt nach Luft, so entleert war er. „Ja oder nein! Ich will nur die Wahrheit wissen.“ Da gestand Mr. Shearer. Ja, es war so. Mr. Ca- lenda selber hatte mit ihm gesprochen. Jetzt war alles klar und leicht. Nur eins noch nicht. Was war mit Hans Buchner geschehen? War er tot, oder lebte er noch? Marshall sagte es Male. Der Detektiv lächelte. „Mr. Marshall, ich habe die gleiche Unterredung mit angehört, die auch Sie belauschten. Nach der Unter- redung zwischen Gomez und Martin Buchner mußte man beinahe annehmen, daß Hans Buchner tot ist. Aber ich bin gestern mit einem Auto hinaus nach dem kleinen Landgut des Professors gefahren. Ich fand es verlassen, denn die Dienerschaft ist vor Angst, daß die Regierungstruppen anrücken könnten, bis auf den Majordomo ge- flohen. Die Fahrt kostete viel Geld. Ich habe einen Offizier und zwei Soldaten die mich begleiteten, besetzen müssen. Sie waren bei mir, und auf dem Landgute haben wir trotz des Protestes des Majordomo, nach der

Reihe hans Buchners gegraben. Wir haben sie nicht ge- funden. An der bezeichneten Stelle ward er jedenfalls nicht begraben.“

Die Mitteilung bewegte Marshall aufs stärkste. „Ich glaube heute, er lebt! Er muß leben. Don Go- mez wird es uns bekennen müssen.“ Die amerikanischen Kreuzer lagen vor Veracruz. Der Kommandant der „Baltimore“ fuhr mit drei seiner Offiziere an Land und suchte sofort den neuen Präsidenten Don Gomez auf, der sich in der Gesellschaft des Ministeren, aber ehrliehen Generals Canabe befand. Durch die Stadt lief mit Windeseile das Gerücht: Die Amerikaner wollen die Stadt besetzen. Auch nach dem Regierungspalast drang es. General Canabe war entsetzt, außer sich, stellte er Don Gomez zur Rede, doch der zuckte die Achseln. „Wie soll ich das verstehen, Don Aragon! Heißt Ihr Achseln, daß Sie sich gegen eine eventuelle Be- setzung von Veracruz nicht wehren werden? Sie wäre die schimpflichste Feindseligkeit des Landes und ein Ver- taufen der Souveränität.“ „General“, nahm Don Gomez das Wort. „Wir stehen gegen zwei Fronten. Gegen die Regierung von Mexiko, die wir abhören wollen, weil diese schändlichen Zustände nicht so weitergehen können, und gegen die Amerikaner. Bedenken Sie, daß die Petroleumquellen von Tampiko brennen. Sie gehören den amerikanischen Gesellschaften. Amerika, der große Bruderstaat, tritt für die Rechte seiner Landsleute ein. Es ist schwer, das Rechte zu finden. Vielleicht ist es ein Gebot der Gerechtigkeit, in eine Festsung einzurücken, wenn dann haben wir alle Kräfte gegen die Schurken von Mexiko.“ (Wochenschrift folgt.)

die deut- zu der Volkspar- in der A Die Rom- Dom- melbahren Fahrkosten- weise hab- s. B. für verhältniß- gekennt. bisher n Arbeiterro- nen Einfö- hat sich an einem An- Preisstän- geklebet. haben, w- Wünschen Dur- Von d- Zur J- verordnung- nissen herab- auch Absau- Dies gilt al- diejenen Räu- trägt oder- mindert über- Beaugenoss- diese Baue- sty heranzie- auf 110 v- tung sich exp- deren Baue- der Handha- ten. Diese unternehmer- gemerksam ge- Wohnungs- Wohnungen, Grun- Dresd- hielt somst- in dem die- über die E- Vorschriften- mungen zur- praktischen An- ämter sind e- Reichsfinanz- Vorschriften- schreiben an- stellungen de- Danach s- bezugsfertig- vorchriften- auf beratig- gilt nicht un- gebäude erri- wird. Wora- in der Zeit u- geworden ist- ohne künstli- bände teilw- freubung nur- freubung erst- Grundstücke- Sie gilt jedoch- läche. Ist le- befreit, so ist- Grundstücke- zusehen. Dresde- perre für 22. Dezemb- kann, daß t- des Gastst- dern nur au- dings sämtl- schant beant- fen Ausnah- schaft anstelt- Inhaber er- räumen kein- sich bei der- bei der An- Schandwirk- übrigen nur- nachdem zur- räumen eing- Abschlagszah- betr- Dresden- nung vom 1- Einvernehm- lichen begri- Gemeinden a- steuerbefreit- auf 80 v. S- Beträge auf- verordnung u- benen die G- den voll über- der Aufwuch-

die deutsche Beamtenchaft je länger je mehr wieder zu der Erkenntnis kommen werde, daß die Deutsche Volkspartei ihr treuester Anwalt wie bisher so auch in der Zukunft sein wird.

Die Monatskarten der Reichsbahn müssen billiger werden!

Vom DHB wird uns geschrieben: Zu den unermesslichen Ausgaben im Arbeitnehmerhaushalt gehören die Fahrkosten zur und von der Arbeitsstelle. Erfreulicherweise haben einige Verkehrsunternehmen die Fahrpreise z. B. für die Straßenbahn, den verminderten Einkommensverhältnissen der Arbeitnehmer angepaßt und entsprechend gesenkt. Nur die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat sich bisher noch nicht entschließen können, die Preise für die Arbeiterwochen- und Monatskarten den erheblich gesunkenen Einkommen ihrer Kunden entsprechend zu senken. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, Gau Sachsen, hat sich an die Reichsbahndirektion Dresden gewandt und in einem Antrage die Forderung begründet, die energisch eine Preisreduzierung für die Arbeiterwochen- und Monatskarten gebietet. Die Deutschnationale hat kein Verständnis dafür, wenn die Deutsche Reichsbahngesellschaft diesen Wünschen nicht sofort entspricht.

Durchführung der Mietrentenverordnung in Sachsen

Von der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei wird mitgeteilt: Zur sächsischen Ausführungsverordnung zur Mietrentenverordnung vom 23. Dezember 1931 hat sich aus praktischen Bedürfnissen heraus eine Änderung insofern notwendig gemacht, als auch Mißbauten in die Mietrentenverordnung einbezogen werden dürfen. Dies gilt aber nur unter der Voraussetzung, daß der Mietzins in diesen Räumen nicht mehr als 110 v. H. der Friedensmiete beträgt oder durch eine Mietrentenverordnung einbezogen werden darf. Dies gilt aber nur unter der Voraussetzung, daß der Mietzins in diesen Räumen nicht mehr als 110 v. H. der Friedensmiete beträgt oder durch eine Mietrentenverordnung einbezogen werden darf. Dies gilt aber nur unter der Voraussetzung, daß der Mietzins in diesen Räumen nicht mehr als 110 v. H. der Friedensmiete beträgt oder durch eine Mietrentenverordnung einbezogen werden darf.

Grundsteuerfreiheit neu errichteter Wohnungsbauten

Dresden. Die Verordnung vom 1. Dezember 1930 enthält sowohl in ihrem die Grundsteuer betreffenden Teil als auch in dem die Realsteuerentlastung behandelnden Abschnitt Vorschriften über die Steuerbefreiung neuerrichteter Wohngebäude. Diese Vorschriften sind ergänzt worden durch die Durchführungsbestimmungen zur Realsteuerentlastung im Rechnungsjahr 1931. Bei der praktischen Anwendung dieser Vorschriften durch die Landesfinanzämter sind eine Reihe Zweifelsfragen entstanden, wobei sich der Reichsfinanzminister, um eine gleichmäßige Handhabung der Vorschriften im ganzen Reichsgebiet zu sichern, in einem Rundschreiben an die Landesfinanzämter zu verschiedenen Klarstellungen veranlaßt sah.

Die Schankverbotssperre

Dresden. Zu der Verordnung über die Erlaubnissperre für neu zu errichtende Schankwirtschaften vom 22. Dezember 1931 gibt das Wirtschaftsministerium bekannt, daß sich die Verordnung nicht auf alle auf Grund des Gaststättengesetzes erlaubnispflichtigen Betriebe, sondern nur auf Schankwirtschaften bezieht, auf diese allerdings sämtlich, ohne Rücksicht auf die Getränke, deren Ausschank beantragt wird. Die Kreisoberhauptmannschaften dürfen Ausnahmen nur zulassen, wenn eine neue Schankwirtschaft anstelle einer vorhandenen durch deren bisherigen Inhaber errichtet wird, sofern in den bisherigen Schankräumen kein weiterer Schankbetrieb stattfindet, ferner wenn sich bei der Errichtung neuer Baugelände, insbesondere bei der Anlage neuer Siedlungen, durch das Fehlen von Schankwirtschaften augenscheinlich Mängel ergeben, im übrigen nur in ganz besonders dringlichen Ausnahmefällen, nachdem zuvor das Einverständnis des Wirtschaftsministeriums eingeholt ist.

Abschlagszahlungen an die Gemeinden auf den Deckungsbeitrag für den Realsteuerentlastungsausfall

Dresden. Auf Grund der Realsteuerentlastungsverordnung vom 10. März 1931 hat das Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern die monatlichen bzw. vierteljährlichen Abschlagszahlungen an die Gemeinden auf den Deckungsbeitrag für den durch die Realsteuerentlastung entstehenden Ausfall vom 1. Januar 1932 an auf 80 v. H. herabgesetzt. Dementsprechend werden auch die Beträge auf 80 v. H. herabgesetzt, die nach der Dritten Verordnung über die Realsteuerentlastung von den Gemeinden, denen die Geschäfte der unteren Staatsverwaltungsbehörden voll überwiesen sind, monatlich aus dem Staatsanteil der Aufwandsüberschüsse zurückbehalten werden dürfen.

Herabsetzung der Bewertung der Sachbezüge

in der Sozialversicherung in Sachsen ab 1. Januar 1932

Von Syndikus Dr. Wigdte, Aue, Volkswirt R. d. V.

Bekanntlich werden die Beiträge zur Sozialversicherung (Krankentassen-, Invalidenversicherungs-, Angestelltenversicherungs-, Arbeitslosenversicherungs- und Berufsgenossenschaftsbeiträge) nicht nur von den in bar ausgezahlten Löhnen, sondern wie bei der Lohnsteuer auch von etwa erhaltenen Sachbezügen, wie freie Bewältigung, Wohnung, Beleuchtung und Heizung berechnet. Die Bewertung ist leider nicht einheitlich. Für die Reichsfinanzverwaltung ist die Bewertung durch Erlasse des Reichsfinanzministeriums geregelt. In der Sozialversicherung ist diese Bewertung der Sachbezüge den Versicherungsämtern übertragen, die Ortspreise festlegen.

Für die Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung schreibt dies der § 160 der Reichsversicherungsordnung, für die Angestelltenversicherung der § 2 des Angestelltenversicherungsgesetzes vor. Für die Arbeitslosenversicherung bestimmt die Entscheidung des Spruchsenats für die Arbeitslosenversicherung vom 22. Juni 1928 (II a. R. 47/28 — R. V. Bl. 1928 Heft 27 IV S. 300), daß die Sachbezüge der Versicherten in der Regel mit dem Wert anzusehen sind, der den nach § 160 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung festgestellten Sätzen entspricht, vorbehaltlich der Möglichkeit zu Abweichungen im Einzelfall, wenn sich andererseits ein besonders schweres Mißverhältnis zum wirklichen Wert und daraus eine besonders schwere Härte gegenüber dem Arbeitslosen ergeben würde.

In Sachsen sind für die Bezirke sämtlicher sächsischer Versicherungsämter einheitliche Bewertungssätze aufgestellt worden, die ab 1. Januar 1932 herabgesetzt worden sind. Die neuen herabgesetzten ab 1. Januar 1932 geltenden Sätze sind folgende: Gruppe 1: Versicherte bis zu 18 Jahren sowie weibliche Haus- und Wirtschaftsgelöhnte, Aufwärtinnen und Lehrlinge 32 RM monatlich, 7,38 RM wöchentlich; Gruppe 2: Versicherte über 18 Jahren, soweit sie nicht unter Nr. 1 oder 3 gehören, 48 RM monatlich, 11,07 RM wöchentlich; Gruppe 3: Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener oder höherer Stellung 72 RM monatlich.

Dat auch die Familie des Arbeitnehmers freie Verpflegung so erhöht sich der Satz um 1/3 für die Ehefrau und um 1/4 für jedes Kind. Wird nur Verpflegung oder nur ein Teil der Verpflegung gewährt, so sind — eingeteilt nach den obigen Gruppen — folgende Sätze festgelegt:

Table with 4 columns: Item, Gruppe 1, Gruppe 2, Gruppe 3. Items include Frühstück, Mittagessen, Abendessen, etc.

Table with 4 columns: Item, Gruppe 1, Gruppe 2, Gruppe 3. Items include Verpflegung für die Person, Heizung, etc.

Die Deputate für Arbeitnehmer in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft haben folgende Bewertung erfahren:

- 1. Freie Wohnung für Deputatempfänger in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft jährlich: a) für Verheiratete 50 RM, b) für Unverheiratete 20 RM, 2. Getreide jeder Art 1 Zentner 10 RM, 3. Hülsenfrüchte 1 Zentner 12 RM, 4. Mehl 1 Zentner 12,50 RM, 5. Brot 14 Pfg. je Pfund, 6. Kartoffeln 1 Zentner 1,50 RM, 7a. freie Kuhhaltung oder Jahresnutzung einer Kuh 165 RM, 7b. freie Sommerweide für eine Kuh 40 RM, 8. Milch 1 Liter 1 Pfg., 9. Butter 1 Pfund 1,50 RM, 10. freie Ziegen- und Schafhaltung oder Jahresnutzung einer Ziege oder eines Schafes 24 RM, 11. 1 Ei 10 Pfg., 12. Wert a) eines gemästeten Schweines (je für 1 Zentner Lebendgewicht) 45 RM, b) eines Ferkels 15 RM, 13. Stroh 1 Zentner 55 Pfg., 14. Heu 1 Zentner 1,70 RM, 15. Getreide- und Kartoffelland: a) gemäht und bestellt für 1 Ar 2 RM, b) dem Arbeitnehmer zur eigenen Bewirtschaftung überlassen 1 Ar 1,20 RM, 16. Beleuchtung je nach den örtlichen Preisen, 17. Brennmaterial: a) Hartholz für den Raummeter 8 RM, b) Weichholz für den Raummeter 6 RM, c) Weiteits für den Raummeter 1 RM.

Um Irrtümer zu vermeiden, sei darauf hingewiesen, daß die Sätze nur für die Sozialversicherung und nicht für die Lohnsteuer gelten. Die Bewertungssätze für die Lohnsteuer sind niedriger. Unbedingt muß an allen Stellen hingearbeitet werden, daß eine einheitliche Bewertung dieser Sachbezüge für Lohnsteuer und Sozialversicherung durchgeführt wird.

Die Hochwasser Schäden im Klingenthaler Gebiet

Nachdem sich im Klingenthaler Bezirk das Hochwasser verlaufen hat, kann der angerichtete Schaden etwas übersehen werden. Die schlimmsten Verunstaltungen sind auf der Untersachsenberger Straße angerichtet worden, wo die Straße bis zum früheren Krankenhaus fast völlig zerstört ist. Dadurch gleicht die Straße mehr einem Teufel eines reißenden Gebirgsbaches. Das stellenweise metertiefe und etwa zwei Meter breite Bett, durch das sich das Wasser noch immer seinen Weg bahnt, mußte mit Holz überdeckt werden, um den Fußgängerverkehr zu ermöglichen. An einen Fahrverkehr ist auf einige Wochen nicht zu denken. Das herabfließende Wasser wird über die Auerbacher Straße in eine Schleufe geleitet.

Wie die Untersachsenberger Straße ist auch die Bergstraße arg verwüstet, wo der Bach noch durch sein selbstgebahntes Bett fließt. An der Stelle, wo der Erdrutsch niedergegangen ist und das Haus des Stimmers Buchheim mitgerissen hat, wurden aus den Schuttmassen die noch brauchbaren Gegenstände herausgeholt. Wo der Erdrutsch in Bewegung kam, besteht sogar die Gefahr noch weiterer Erdbewegungen, und es werden Maßnahmen getroffen, um diese Gefahr zu bannen. Das von dem Erdrutsch verschonte Haus von Hofer muß noch weiter geräumt bleiben, wenn es auch sorgfältig abgestützt wurde. Das Buchheim'sche Haus muß vollständig abgerissen werden, da eine Ausbesserung nicht zu denken und die Stelle durch die Quellen so gefährdet ist. Die Aufräumungsarbeiten an der Anglistenstraße sind auch noch im vollen Gange. Auch an den übrigen von dem Hochwasser beschädigten Stellen ist man eifrig dabei, den Schaden zu beheben und den Verkehr zu ermöglichen. Nach den bisherigen Feststellungen erleidet die Stadt Klingenthal allein an den Straßen und Wegen einen Schaden von etwa 30.000 RM. Dabei sind die Schäden nicht berücksichtigt, die sich im Laufe der Zeit erst an den Schleusen zeigen werden.

Wieder blutige Politik in Limbach

Limbach. In der Nacht zum Freitag ereignete sich im nahen Niedertröfna wiederum ein blutiger kommunistischer Überfall auf Nationalsozialisten, bei dem vier Nationalsozialisten und ein Kommunist verletzt wurden, darunter ein Nationalsozialist so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß. In Mitteltröfna hatte am Donnerstagabend eine nationalsozialistische Versammlung stattgefunden und mehrere Mitteltröfnaer Nationalsozialisten hatten ihre Niedertröfnaer Kameraden heimgeleitet. Als sich fünf Nationalsozialisten auf dem Heimwege befanden, wurden sie kurz nach 12 Uhr von etwa 20 Kommunisten überfallen, die mit Jaunlaten, Schlagringen, Dolchen usw. auf sie einbrangen. Dabei erhielt der 25jährige Nationalsozialist Höllinger einen so schweren Lungenstich, daß er mit dem Rufe: „Ich bin getroffen!“ benutzlos zusammenbrach. Auf diesen Ruf hin fiel aus den Reihen der Kommunisten ein Schuß, und sämtliche Kommunisten beschwanden im nächsten Dunkel. Den Nationalsozialisten gelang es, einen Kommunisten namens Mühlstein festzuhalten und der Polizei zu übergeben, so daß es hoffentlich gelingt, sämtliche an dem Überfall beteiligten Kommunisten zu ermitteln. Insgesamt wurden vier Nationalsozialisten verletzt. Der schwer durch einen fünf Zentimeter breiten Lungenstich verletzte Nationalsozialist Höllinger mußte ins Rabensteiner Bezirkskrankenhaus eingeliefert werden. Eine halbe Stunde später brachte der Kommunist Herold den 20jährigen Kommunisten Förster mit einer schweren Stichverletzung in das Haus des Wabers eines der überfallenen Nationalsozialisten und gab an, von seinem Hause aus Hilfe zu vernommen und Förster schwer verletzt auf der Straße aufgefunden zu haben. Die Verletzung des Förster erwies sich als so schwer, daß auch er ins Rabensteiner Bezirkskrankenhaus gebracht werden mußte.

Die zu Hilfe gerufene Chemnitzer Polizei stellte die Ruhe wieder her und verhaftete zahlreiche Personen, die nach Chemnitz gebracht wurden. Im Verlaufe des Freitags kam es dann auch in Limbach selbst zu blutigen Terrorakten. Als zwei Angehörige der hiesigen Hitlerjugend aus dem Arbeitsamt traten, wurde der eine von ihnen von zwei Kommunisten, Baker und Sohn, aus dem Hofe gezogen und derartig mit einem harten Gegenstand ins Gesicht geschlagen, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Bei den entstehenden Tumulten wurde der hinzukommende nationalsozialistische Sturmbannadjutant Goldammer erheblich am Kopf verletzt. Die Chemnitzer Polizei, die gegen Mittag Verstärkung erhielt, nahm Verhaftungen vor und durchsuchte neuerlich das verächtliche kommunistische Turnerheim.

Schwarzberg. Folgen des Hochwassers. Infolge der starken Beschädigung durch das neuerliche Hochwasser ist der Zugangsweg zur städtischen Badeanstalt von dieser bis zum Rodemannweg gesperrt worden. Eine weitere Sperrung im Stadtgebiet wurde für den Weg am Döwaldbach angeordnet, da die an der „Treuen Freundschaft“ gelegene steinere Brücke von den Fluten weggerissen wurde. Der Fürstendamm und das Hollandheim sind damit vom Verkehr mit der Stadt auf längere Zeit abgeschnitten. Die Grundstücksbesitzer des Ortsteils Wildenau haben ein Dringlichkeitsgesuch an den Stadtrat und das Straßen- und Wasserbauamt um sofortige Befreiung der Hochwasserbeschädigten eingereicht, die durch die Mühlweide und den Döwaldbach entstanden sind.

Schönheide. Fahrtempo herabgesetzt. Auf der Staatsstraße Eibenstock-Auerbach zwischen Kilometer 0,1 und 1,4 wird die Fahrgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge ohne Anhänger, sofern sie nicht mit Luftbereifung versehen sind und ein Gesamtgewicht von über 5,5 Tonnen aufweisen, mit Zustimmung der Kreisoberhauptmannschaft Bismark auf 16 Stundenkilometer beschränkt.

Schönheide. Die älteste Einwohnerin gestorben. Im Alter von 98 Jahren starb hier Frau Wilhelmine Malz geb. Quast. Die hochbetagte Frau wohnte in der Schneberger Straße und erfreute sich trotz ihres hohen Alters fast bis zuletzt noch geistiger und körperlicher Frische. Der Sturm, der in der Donnerstagnacht wüthete, hat auch in unserer Stadt erhebliche

Schäden angerichtet So wurde die große Tafel, die in dem Romschen Grundstück steht, umgerissen. Auch ein Verkehrschild und einige junge Bäume fielen dem Sturm zum Opfer, während von vielen Dächern Ziegel und Schiefer auf die Straße geschleudert wurden. Von Hochwasserschäden blieb unser Ort verschont; hier zeigte sich deutlich der Segen der Wälschregulierung.

Wochenfeierabend. Dienstadtium. Vorgestern vollendeten sich 25 Jahre, daß Oberstadtbaurmeister Uhlmann als Bauamtsvorsteher beim hiesigen Stadtrat tätig ist. Bürgermeister Dr. Köppler hat dem Jubilar im Namen des Gesamtrates für seine Tätigkeit den Dank der Stadterwaltung ausgesprochen. Auch die Ortsgruppe der Gemeindebeamten hat Oberstadtbaurmeister Uhlmann zu seinem Jubiläum beglückwünscht und ihm ein Geschenk überreicht.

Ghemnis. Aus dem Stadtparlament. In der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag gab der Rat bekannt, daß er beschlossen habe, einen kommunistischen Antrag auf Einstellung der Pflichtarbeit als ungeeignet abzulehnen. Ferner wurde mitgeteilt, daß der Rat grundsätzlich zu einer Senkung der Gebühren und Tarife im Rahmen der Preisfestsetzungsaktion bereit sei, doch müsse sich diese Tarifsenkung im Rahmen des für die Finanzlage der Stadt Erträglichsten halten. Ueber die Hochwasserschäden wurde mitgeteilt, daß man bis jetzt an 18 Stellen Uferabbrüche auf städtischem Grund und Boden und an etwa 20 Stellen Schäden an Privatgrundstücken festgestellt habe. Die Schäden an den Straßen beliefen sich auf etwa 7000 M.

Wittau. Schulschließung wegen Mafern. In Reudorf auf dem Eigen sind 21 Schulkinder an Mafern erkrankt. Auf bezirksärztliche Anordnung hin ist daher der Schulbetrieb nach den Weihnachtsferien noch nicht wieder aufgenommen worden.

Drei Kinder knapp dem Tode entronnen

Werdau. Auf der Bahstraße in Werdau rannten drei Schulkinder im Alter von neun bis elf Jahren, die, sich jagend, auf der Fahrbahn herangestürzt kamen, gegen einen Personenkraftwagen eines in Weisbach bei Wilsenburg wohnhaften Kaufmanns, der glücklicherweise nur mit mäßiger Geschwindigkeit fuhr. Bei dem durch das Ungeheim der Kinder unvermeidlichen Zusammenstoß wurde der eine Knabe mit voller Wucht auf das Straßenpflaster geschleudert. Der zweite geriet unter den Wagen, wobei sich die Achse in der Kleidung des Kindes verfangen, so daß der Knabe mehrere Meter mitgeschleift wurde. Der dritte kam auf den Köhler zu liegen. Die verunglückten Kinder machten einen so schwerverletzten Eindruck, daß sie der Kraft-

fahrer sofort zu einem Arzt brachte. Hier stellte sich erfreulicherweise heraus, daß die Kinder wie durch ein Wunder mit nur geringen Verletzungen davongekommen waren. Nach übereinstimmenden Aussagen der Zeugen lang dem Fahrer ein Verschulden an dem Unfall nicht beigemessen werden.

Hilfe für die Hochwasserschädigten beantragt

Dresden. Die Nationalsozialistische Landtagsfraktion hat an Ministerpräsident Schied ein Schreiben gerichtet, in welchem auf die durch das letzte Hochwasser in Sachsen eingetretenen Schäden hingewiesen wird. Eine sofortige durchgreifende Hilfe müsse schnellstens einsetzten, da die Betroffenen sonst der bittersten Not preisgegeben seien. Die nationalsozialistische Fraktion erwarte, daß die Regierung durch sofort einzusetzende umfangreiche Hilfsmaßnahmen für die Hochwasserschädigten ihre Neujahrsbotschaft zur Tat werden lasse.

Ein diesbezüglicher Antrag der nationalsozialistischen Fraktion will die Regierung beauftragt wissen, zur Bindeung der ersten Not ausreichende Geldmittel bereitzustellen, dem Landtag über die Höhe der Schäden zu berichten, ein Sofort-Bauprogramm zur Wiedergutmachung der Schäden fertigzustellen und endlich dem Landtag ein großzügiges Fluhregulierungs- und Brückenbauprogramm für die vom Hochwasser bedrohten Gebiete vorzulegen.

Funkhilfe

Wie bereits in der Funz-Jahrespresse und auch durch die Rundfunkfender bekanntgegeben worden ist, ist für die Anmeldeung von Rundfunkstörungen ein neues Verfahren eingeführt worden. Danach sind alle Störungen nicht mehr an Postdienststellen oder an die örtliche Funkhilfe, sondern unter Verwendung von Fragebogen ausschließlich der Bezirksfunkhilfe am Sitz der Sendegesellschaft zu melden. Im mitteldeutschen Sendebereich ist dies die Bezirksfunkhilfe bei der Mitteldeutschen Rundfunk-Gesellschaft, Leipzig C 1, Markt 8. Fragebogen und Briefumschläge werden am Posthalter der Zustellpostämter bereitgehalten und kostenlos abgegeben. Die Briefe müssen freigemacht werden. Wer über Störungen seines Rundfunkempfangs zu klagen hat, besorge sich also von seinem Briefzustellamt einen Fragebogen, fülle ihn sorgfältig aus, wobei er sich zweckmäßig durch den Verkäufer seines Empfangsgerätes oder durch einen sonstigen sachkundigen Fachmann beraten lassen wird, und schicke den ausgefüllten Fragebogen in dem vom Postamt mitterhaltenen Briefumschlag an die zuständige Bezirksfunkhilfe. Je sorgfältiger der Fragebogen ausgefüllt wird, desto schneller und gründlicher kann die Funkhilfe die Störung bearbeiten.

Zwangsverbandskaften für Kraftfahrer

Vom Allgemeinen Deutschen Automobil-Club e. B. wird uns geschrieben: Die Einführung des Verbandskaftens für Kraft-

wagen durch die Berufsgenossenschaften hat in allen interessierten Kreisen einen Sturm der Entrüstung erzeugt. Daher hat der Allgemeine Deutsche Automobil-Club, nachdem seine Vorstellungen beim Verband der Berufsgenossenschaften erfolglos gewesen waren, weitere Schritte beim Reichswirtschaftsministerium und Reichsversicherungsamt unternommen.

Er weist darauf hin, daß es bei dieser Lage der Dinge für die Kraftfahrer überdies wäre, sich mit der hohen Ausgabe für einen Verbandskaften zu belasten, dessen Inhalt viel zu umfangreich ist, um von einem Laien sachgemäß verwendet werden zu können. Unannehmlichkeiten für Kraftwagenbesitzer, weil sie den Verbandskaften nicht führen, sind nicht zu erwarten, weil die zuständige Berufsgenossenschaft die vom Verband der Berufsgenossenschaften getroffene Anordnung noch nicht zu der ihrigen gemacht hat, und somit immer noch die bisherigen erheblichen mildernden Bestimmungen gelten, das nicht in jedem Kraftwagen ein umfangreicher Verbandskaften, sondern lediglich gegen Verunreinigung geschütztes Verbandszeug mitgeführt werden muß, und daß die Kraftwagenfahrer mit der Verwendung des Verbandszeuges vertraut sein müssen.

Über auch diese Bestimmung bezieht sich nur, worauf ausdrücklich hingewiesen sei, auf solche Kraftwagenhalter, die sich zur Bedienung oder Instandhaltung ihres Wagens einer fremden Arbeitskraft bedienen. Es ist zu hoffen, daß den Bemühungen des ADAC, es für die Kraftwagenbesitzer bei dieser Bestimmung zu belassen, Erfolg beschieden sein wird, und daß die Kraftverkehrswirtschaft von der drohenden Belastung verschont bleibt.

Was bringen die Kinos?

Uder-Lichtspiele. Schön ist die Mandoverzeit heißt der amüsante, von kräftigem Soldatenhumor gewürzte Militärroman, der seit gestern an der Spitze des Programms steht und dafür sorgt, daß die Besucher des Theaters in eine fröhliche Stimmung versetzt werden. Mandoverzeit. Mancher schwelgt im Zuschauertraum stehend, in Erinnerungen, die aufgeweckt werden, wenn die Tonfilm-Trompete das „Kartoffelkupp — Kartoffelkupp“ schmettert. Und dann ist es im Film so, wie es damals war, wenn man ins Mandover zog, wenn man die Mädchen auf dem Lande liebte und mancher lustige Streich vollführt wurde. Jda Wüß, Albert Paulig, Paul Heidemann, Grell Theimer und andere bekannte Künstler wirken in diesem lustigen Film mit einem fröhlichen happy end mit, und es wird viel gelacht. Im Vorprogramm die aktuelle Wochenschau und ein paar Kurzfilme.

Stellbichein mit Rasternaben erwünscht

Die Studentinnen der kalifornischen Universität Berkeley scheinen sich zu langweilen und gleichzeitig mit ihren Kommilitonen nicht zufrieden zu sein. Denn sonst würden sie nicht in den Zeitungen veröffentlichen, daß sie ein Stellbichein mit jungen Männern aus dem ganzen Lande wünschen und sogar bereit sind, die Kosten für Reise und Aufenthalt zu zahlen. Voraussetzung ist aber, daß die Jünglinge — die man auch als Heiratskandidaten bezeichnen darf — eine Reihe von Bedingungen erfüllen. Die Mädchen wünschen nämlich nicht irgendwelche Durchschnittsmenschen kennen zu lernen, sondern das, was sie als den „vollendeten Mann“ bezeichnen. Darunter verstehen sie ein männliches Wesen, das groß, breitschulterig ist, gut tanzen und gut trinken kann. Außerdem verlangen die Mädchen von ihm, daß er gut plaudert, rasch denkt, keinen Schnurrbart trägt, keine Sportmütze aufsetzt, keinen Zigarettenhalter benutzt und nicht spuckt. Die wichtigste Voraussetzung aber ist die, daß der junge Mann weiß, ein Wein aus Mädchenmund soll wirklich „Rein!“ heißen. Die klugen Studentinnen von Berkeley haben gleichzeitig einen Stadtmesser ausgearbeitet, an Hand dessen die Kandidaten feststellen können, wie die verlangten Eigenschaften bewertet werden. Der vollendete Jüngling selbst ist hundertprozentig. Seine Intelligenz wird mit 20 Punkten bewertet, sein kultureller und gesellschaftlicher Hintergrund, also der Kreis, aus dem er stammt, mit 15 Prozent, seine Erscheinung mit ebenfalls 15 Prozent, seine Persönlichkeit mit 20 Prozent, seine Höflichkeit mit zehn, seine Gesundheit mit fünf, sein Auftreten in Gesellschaft oder sein Benehmen mit ebenfalls fünf und seine Laune mit zehn Prozent. Ein Gemisch aller dieser Eigenschaften und Fähigkeiten ergibt nach Ansicht der Wägelbein von Berkeley den vollendeten Jüngling, den sie auf ihre Kosten zu sich kommen lassen wollen.

Vögel erhalten ihren Weihnachtsbaum.

Auf eine eigenartige, aber sinnige Weise sorgt der Zweigverein des Ungarischen Ornithologen-Verbandes zu Gyönd dafür, daß auch die gefiederten Bewohner des Waldes zu Weihnachten ihren Christbaum erhalten. Schon im Sommer gehen seine Mitglieder in großen Mengen Zierfärbisse, die etwa die Größe von Mandarinen erreichen und gleich diesen nach der Reife eine schöne gelbe Farbe annehmen. Zu Weihnachten steckt man nun in diese Kürbisse an Stelle des vorher entfernten Stengels einen starken Nagel, befestigt daran einen etwa zwei Spannen langen festen Bindfaden und an dessen freies Ende wieder einen kleinen Tannenzweig. Das Ganze wird dann am Heiligen Abend auf möglichst frei stehende Tannen, Fichten und andere Nadelholzbäume gehängt, wo die eigenartigen Geschosse in den Zweigen hängen bleiben. Die weithin leuchtenden gelben Früchte geben dem Baum ein festliches Aussehen und locken schon von weitem die Vögel herbei. Nun würden sie mit den Kürbissen an sich nicht viel anfangen können, da sie nicht an die begehrten Kerne zu gelangen vermöchten. Deshalb wird in jede Frucht, bevor man sie in den Baum befördert, ein kleiner Spalt geschnitten, aus dem die Kerne hervorzukommen und durch den sie leicht erreicht werden können. Es dauert nicht lange, bis die Vögel, denen diese eigenartige Befahrung veranlassen wird, in Scharen herbeigeschossen kommen; hauptsächlich sind es Blaumeisen, Gauen- und Schwanzmeisen, aber auch andere Singvögel, soweit sie in Ungarn überwintern. Der ebenso hübsche wie sinnige Brauch, unseren gefiederten Freunden einen Weihnachtsbaum zu rüsten, dürfte sich auch bei uns un schwer nachahmen lassen.

Inferieren bringt Gewinn!

In der Falle

Kriminalgeschichte von Alfred Brice

Jeder bleibt auf seinem Platz! Die Türen werden geschlossen. Eine scharfe, beschneidende Stimme durchdringt die weichen Töne des Tango, ließ die Musik jäh verstummen.

Harry Brauner führte seine Partnerin an den Tisch zurück: „Sie müssen mich einen Augenblick entschuldigen, Fräulein Juge.“

„Was ist geschehen?“ fragte das junge Mädchen erschreckt.

„Hörten Sie nicht den Schuß?“

Im nächsten Augenblick beugte sich Harry Brauner über den Toten im Sessel einer kleinen Loge. Von hinten war die Kugel in den Kopf gedrungen. Die offene Tür wies den Weg, den der Mörder genommen hatte.

Eine Viertelstunde später traf die Mordkommission ein, und Kommissar Schwermann begrüßte den jungen Mann überrascht: „Sind Sie uns wieder zuvor gekommen, Doktor?“

„Nein. Ich besuchte zufällig in Gesellschaft die Dielen — sein Blick irrte zu Juge hinüber — übrigens ein Fall, der Sie sehr interessieren wird, Herr Kommissar: Der Tote ist nach den bei ihm gefundenen Papieren Carlo Minotta...“

„Der langgeluckte Diamantendieb?“

„Ja... was mag der Beweggrund des Mordes sein?“

„Keine Ahnung. Vielleicht eine eifersüchtige Frau, vielleicht ein Eifersüchtiger, der sich bei der Teilung der Beute benachteiligt glaubte. Ich denke bald mehr zu wissen. Will Mac Woffat, sein Geschäft, kann uns nicht mehr entgehen.“

Der Mann, der das einsame Landhaus dicht an den Ravensbergen erworben hatte, hieß Walter Roden. Trotz seines grauen Vollbartes und der dunklen Brille machte er einen rüstigen Eindruck.

Eines Abends saß er vor seinem Schreibtisch, als er jäh zusammenfuhr. Ein leises Geräusch, gleich dem Flattern eines Vogels an den Fensterscheiben, schlug an sein Ohr. Er erhob sich und schlich vorsichtig an das Fenster. Unbeweglich blieb er stehen und horchte noch immer angestrengt, als längt das Geräusch verflungen war.

Dann zog er den Revolver aus der Tasche. Niemand war zu sehen, aber an dem äußeren Fensterzug hing an einem Faden eine Besuchskarte, die langsam hin und her pendelte. Bei dem Licht der elektrischen Taschenlampe las er den Namen: Carlo Minotta...“

Sofort trat er wieder in das Zimmer zurück. Dort draußen in der Nacht wußte er jetzt den Mann, dessen Kugel noch nie ihr Ziel verfehlt. Eine halbe Stunde später begab er sich zur Ruhe, nachdem er sich vergewissert hatte, daß der Revolver schußbereit neben seinem Bett lag. Um vier Uhr morgens wurde er jäh aus dem Schlaf gerissen. Das Telefon läutete Sturm. Mit einem kurzen Dankwort nahm er eine Mitteilung entgegen. Er hatte jeben erfahren, daß sein Leben nur an einem feinen Faden hing...“

Nichts in Walter Rodens Mienen verrät am nächsten Tag von den unangenehmen Überraschungen der Nacht. Morgens machte er seinen gewohnten Spaziergang, und nachmittags las er die neuesten Zeitungen.

Ein letzter Lusttag ließ ihn aufblühen. Von dem geöffneten Fenster her starrte ihm der Kauf eines Revolvers entgegen. Ein Mann, das Schicksal drohend auf ihn gerichtet, stieg in das Zimmer. Endlich habe ich Dich, Mac Woffat!

Walter Roden blieb unbeweglich sitzen. Er wußte, daß selbst eine Kugel von außen unmöglich war. Wenn sich jetzt die Tür öffnete, würde eine Kugel seinen Kopf durchschmettern.

Der Eindringling blieb Walter Roden gegenüber stehen: „Willst Du mir nichts sagen, Bill Mac Woffat? Willst Du nicht auf den Armen von Dein Leben bitten?“

Walter Roden schüttelte den Kopf: „Nein.“

„Habe ich Dich endlich in die Falle gelockt?“ fuhr der

andere fort. „Du atmest auf, als Du hörtest, daß ich in einer Tanzdielen erschossen wurde. Du glaubst nun alleiniger Besitzer der Diamanten zu sein. Du bist in eine Falle gegangen, mein Junge. Der Tote war ein Fremder, dem ich meine Papiere zugesteckt hatte. Jetzt bin ich für die Welt tot, jetzt kann ich ungehindert mit Dir abrechnen.“

Walter Roden schüttelte den Kopf: „Du irrst. Ich weiß, daß Du nicht der Tote warst.“

„Du wußtest es?“

„Ja! Und nicht Du hast mich in die Falle gelockt, sondern ich Dich. Offen wollte ich mich mit Dir aussprechen.“

„Du spielst ein gefährliches Spiel, Mac Woffat.“

„Ich bin in Deiner Hand, Minotta, aber auch Du...“

„Auch ich? Willst Du mir einreden, daß man mir auf der Spur ist?“

„Dein Scherz ist bewundernswürdig.“

Carlo Minotta zuckte zusammen und blickte sich um sich.

„Jedenfalls wirst Du nicht lebend dieses Zimmer verlassen.“

Walter Roden zuckte die Achseln. „Ebenso wenig wie Du. Ich habe Dir eine Falle gestellt. Ich hinterließ Dir Spuren, denen Du blindlings folgest. Hierher, in dieses abgelegene Haus solltest Du kommen, und ich habe, wie Du siehst, meine Wärsicht erreicht.“

„Beile Dich, wenn Du noch etwas zu sagen hast! Du wirst nicht mehr lange leben.“

Walter Roden antwortete nicht sofort. Er mußte Zeit gewinnen. Langsam, jedes Wort abwägend, begann er: „Du kannst mich niedersehen. Ich bin wehrlos. Aber auch Du bist verloren. Glaube nicht, daß ich scherze! Zu spät würdest Du es bereuen.“

„Sage mir kurz, worauf Du hinaus willst!“ sagte der andere drohend.

„Es handelt sich um die übrigen Diamanten. Wo hast Du sie versteckt?“

Die Frage Minottas verzerrte sich in ohnmächtiger Wut: „Endlich habe ich Dich so weit, Verräter. Mich willst Du aufspüren, weil die Polizei uns auf der Spur ist. Meine Diamanten möchtest Du ausliefern, um frei anzugehen und die anderen zu Geld zu machen. Nein, nein, Lieber, so haben wir nicht geteilt. Den Bart herunter und die Brille!“ Er hob den Revolver...“

Hinter ihm lästete sich der Vorhang. Ein Mann sprang durch das offene Fenster. Jäh hatte sich Minotta umgewandt. Ein Schuß knallte. Der Fremde sank tot zu Boden. Im gleichen Augenblick hatte sich Walter Roden auf den Verbrecher gestürzt. Ein furchtbarer Vorstoß — dann entfiel der Revolver der gelähmten Hand, um die sich sofort Stahlfedern schlossen. Wirt blickte Minotta um sich. „Das war Bill Mac Woffat. Wer sind Sie?“

Der andere riß Bart und Brille herunter. „Ich bin Harry Brauner. Ihr Leid, sich als tot auszugeben, wurde Ihnen zum Verderben. Auf Mac Woffats Spuren lockte ich Sie her.“

„Dieser elende Verräter!“

„Nein“, widersprach Harry Brauner, „Mac Woffat hat Sie nicht verraten. Er war bereits in unseren Händen und sollte Ihnen hier gegenüber gestellt werden. Seine Vorteilhaft, sein Haß kostete ihn das Leben.“

„Und die Diamanten?“ lachte der andere höhnisch auf.

„Auch hierin muß ich Sie leider enttäuschen. Die schöne blonde Schwedinn, die Sie nach dem Besuch der Tanzdielen öfters wiedersehen, und der Sie Ihr volles Vertrauen schenkten, ist Juge, unsere geschickteste Vossagentin.“

„Mit einem Vergnügen nach der Verhaftung gekommen.“

Nr. 8
Zu
Amstliche
Allgemein
Die Hauptver
tag, den 10. Janu
Trotz des nicht
Sonntag der Spiel
als wie an den verg
B/M. 1. Wue
Nach stielich
Fluggraben die erst
Plan und hat sich
nach zu einem Frei
Wagbesitzer dieser
besonders bei den
daß man sie auch di
ne aber gegen die
nur mit besserer
sein können. Begin
B/M. Wue-3
mühte bei der zur
weder heimzukehren
Victoria
Auf der neuen
Befestiger zu Gaste.
pannende Kämpfe
zumal beide in Ruz
so es an den nörige
Uz.
Sportklub Wa
Ein interessante
erwarten, wo die T
überleben. Das leg
als knappen Sieger
sieten müssen, wenn
nachm. 2 Uz.
Polizeipor
Baumannsch

Turnen * Sport * Spiel

Wöchentliches Organ des vereinigten Gau- und Bezirksvereins im BVB. und des Westerggebirgsvereins (D.L.)

Allgemeiner Turnverein Aue von 1863
Die Hauptversammlung der Turnerschaft findet am Freitag, den 15. Januar im „Bürgergarten“ statt. Beginn 9 Uhr. Sanges, Oberturnwart.

Fußball

Spielt am 10. Januar 1932
Gau Erzgebirge

Trotz des nicht besonders günstigen Wetters ist am morgigen Sonntag der Spielbetrieb innerhalb des Gau- ein viel regerter als wie an den vergangenen Sonntagen.

B.M. 1 Kuechhammer - 1. FC. Reichenbach
Nach ziemlich langer Ruhepause tritt auf dem Platz am Flohgraben die erste Elf des B.M. Kuechhammer wieder auf den Plan und hat sich die spielfertige Mannschaft des 1. FC. Reichenbach zu einem Freundschaftsturnier eingeladen. Haben auch die Platzbesitzer bisher eine glänzende Form an den Tag gelegt, und besonders bei den BVB-Besuchsspielen sehr gut abgeschnitten, so daß man sie auch diesmal als Sieger erwarten möchte, so werden sie aber gegen die BVB-Länder einen schweren Stand haben, und nur mit bester Kustellung und guter Bekämpfung erfolgreich sein können. Beginn des Treffens nachm. 2 Uhr.

B.F. Aue-Jelle weilt bei dem B.C. Eidenkorf
und mühte bei der zur Zeit guten Form in der Lage sein, als Sieger über heimzukehren.

Viktoria Lauter - Sturm Bielefeld
Auf der neuen Platzanlage hat die Viktoria die spielfertigen Bielefelder zu Gast. Beide Mannschaften haben sich schon von jeher spannende Kämpfe geliefert, und werden auch diesmal wieder, zumal beide in härtester Kustellung antreten, ein Spiel zeigen, so es an den nötigen Kampfmomenten nicht fehlen wird. Anstoß 7 Uhr.

Sportklub Waldhaus Lauter - Tanne Thalheim
Ein interessanter Kampf ist auf dem Waldhausplatz zu erwarten, wo die Thalheimer Tannen den Waldhausleuten gegenüberstehen. Das letzte Zusammentreffen sah die Platzbesitzer nur als knappen Sieger und werden sie auch diesmal wieder alles aufbieten müssen, wenn der Erfolg auf ihrer Seite sein soll. Beginn nachm. 2 Uhr.

Bolzspielportverein Chemnitz gegen eine Baumannschaft des Gau Erzgebirge im BVB.

Am 21. Februar

Nachdem im vergangenen Jahre der Dresdner Sportklub aus Mitteldeutschlands führende Elf im Erzgebirgs-Gau gastierte, ist es dem Gauvorstandes Strohbel gelungen, für den 1. Februar den besten bekannten Bolzspielportverein Chemnitz nach hier zu verpflichten, die heute zweifellos nach dem DSC die stärkste mitteldeutsche Fußballmannschaft. Dieses abermals bevorstehende Treffen interessiert außerordentlich, zumal der mitteldeutsche Meister sich zurzeit in einer glänzenden Form be-

findet und in den Gaumeisterschaftsspielen noch die einzige ungeschlagene mitteldeutsche Mannschaft ist. Die Mannschaft kommt in härtester Kustellung, unter anderem mit dem Internationalen Helmchen. Platz und die spielfertige Gaumannschaft wird von dem Gauvorstand noch bestimmt werden.

Kampfs Westerggebirge (D. L.)

Rein Handball, wenig Fußball

Die weiter anhaltende, unglückliche Witterung wirkt sich auch am bevorstehenden Sonntag aus, denn Handball wird gar nicht gespielt und im Fußball zeigen nur zwei Treffen.

Tu. Germania Rodau 1 - Tu. 1899 Rodau 1
Das am Neujahrstag ausgefallene Ortsderby soll nun diesmal bestimmt durchgeführt werden und damit dürfte auch für die nächsten Wochen wieder einmal die Frage, wer denn nun der Stärkere ist, Klärung finden. Bekanntlich verloren die Germanen im letzten Spiel überraschend und wird es sich diesmal zeigen, ob es ein Zufall war oder ob tatsächlich die Ober ihr Können so verbessert haben. Beide Mannschaften treten in härtester Kustellung an und es wird ein spannendes, stoties Spiel erwartet. (18 Uhr, Solbrig, Albernau.)

Tu. Walschitz 1 - Spv. Viktoria Lauter
Alte Herren

Im Vorspiel blieben die Turner 4:3 erfolgreich und zu Hause möchte es schließlich auch zu einem Siege langen, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß in den Reihen der Sportler eine Reihe ehemaliger 1. Mannschaftenleute mitwirken. Bei halbwegs guten Bodenverhältnissen wird es einen recht abwechslungsreichen Verlauf geben und das Ende sollte auch diesmal knapp ausfallen, umso mehr, als ja beide Parteien eine längere Ruhepause hinter sich haben. (14 Uhr.)

Teilweise Schneefall

Die wenigen Meldungen aus den schiffischen Winterportorten lauten zurzeit noch recht unglücklich; denn lediglich in Klingenthal (Westerggebirge) ist die Ausübung des Ski- und Kodelsportes bei 12 Zentimeter verwehtem Schnee möglich. Johanngeorgenstadt und Auersberg melden Schneefall. Sportmöglichkeiten bestehen allerdings nicht.

Wesentlich besser sind die Verhältnisse in den Alpen. Garmisch-Partenkirchen berichtet von Schneefall und guten, das Schneefestmeterhaus bei 2,25 Meter Schneehöhe von sehr guten Sportverhältnissen. In Oberstdorf liegt Pappschnee. Der Schwarzwald (Trieberg) meldet 30 Zentimeter Pulverschnee, Ski und Kodel sehr gut. Im Thüringer Wald sind die Verhältnisse in Oberhof und Schmilde mäßig. Sehr gute Sportmöglichkeiten bestehen in Schleißen am Glaser Schneberg (1,20 Meter Schnee), an der Humpelbaude (30 Zentimeter) und an der Reisträgerbaude (30 Zentimeter).

Springen in Johanngeorgenstadt fällt aus

Das große Kreispringen, das am morgigen Sonntag in Johanngeorgenstadt stattfinden sollte, kann wegen der Wetterlage nicht vor sich gehen.

Rekorde im Skisport

Immer und immer wieder hören und lesen wir, welcher Wahnwitz es sei, daß in unserem Zeitalter alles nach Rekorde strebe, daß sich gerade im Skisport die Rekordsuche zu einer unheilbaren Krankheit entwickelt habe. Vielleicht ist gerade jetzt, wo wir wieder täglich Berichte von Rekordweiten der kühnen Springer des weißen Sports erhalten, die Betrachtung nicht unangebracht, ob es wirklich so unfinnig ist, was unsere Zeit entwickelt hat, ob wirklich das Streben nach Rekorde nur krankhafter Ehrgeiz, Eitelkeit, Publikumshascherei einzelner überzüchteter Sportleute ist. Gewiß, es ist am Ende besser, einen gleichmäßigen Durchschnitt an guten Sportleuten zu besitzen als eine kleine oder größere Zahl von glänzenden Rekordleuten. Aber — und das wird bei uns im Lande immer wieder vergessen — wodurch bekommen wir einen guten Durchschnitt? Nur durch das Streben aller zur Höchstleistung, nie im Rekord zum Ausdruck gebracht wird. Nur dadurch, daß alle zur höchsten Leistung, zur Hergabe ihres persönlichen Höchstmaßes an Kraft, Mut und Können streben, nur dadurch wird der Durchschnitt im Sport höher gelegt, gut, sehr gut. Gerade im weißen Sport ist dies am deutlichsten zu verfolgen. Vor vielen Jahren, als die ersten Skiläufer nach Garmisch-Partenkirchen gekommen waren und zu Leistungen in der Abfahrt und in Schwüngen einen hinter einem Bauernhof gelegenen, besonders schönen Hang auszuforscht hatten und mit jubelndem Herzen die ersten Spuren in den jungfräulichen Schnee zeichnen wollten, da sahen sie aus dem Grund ein Häuflein mit Mistgabeln und Seilen bewehrter Bauern auf sich zukommen, um sie von ihrem Bestreben, das sie unrechtmäßigerweise befohlen hatten, denn nötig mit Waffengewalt zu vertreiben. Sie zogen es daher vor, der schwer bewaffneten Uebermacht zu weichen, da alle Friedensverhandlungen fehlschlugen, und erlitten bald auf ihren hölzernen Schwüngen, um in den Brettschupfern günstiger gestimmtes Land aufzusuchen. Und jetzt? Gerade diese Garmischer Bauern sind es, deren Namen jetzt weltbekannt sind als die besten Springer. Als eine Jungen spürten sie den das Saufen der ersten Schuchlehrer begleitenden Gluckjubil, fertigten sich sie aus Fahren und banden sie mit Korbeln an die ungelenden, im toben Schuchwert schlotternden Fäße. Im wehrfähigen Alter rissen sie bereits ihre Schwüngen mit ruckeligen Bauernkraft, schoben die Wehrhänge hinab, eine stäubende Spur hinter sich herziehend, hatten sie in fast jedem Weiler eine Sprungschanze, um die ersten Springer aus dem Norden nachzuahmen, zu überbieten. Wenn die Korweger 30 Meter sprangen, fanden sie 35 Meter, wenn sie die Weite auf

40 Meter steigerten, schwangen sie sich 45 Meter weit in die Luft hinaus. So versuchten es allmählich alle, einer sah es dem anderen ab; so tun sie es erst recht heute, wo schon kleine halbbrüchige Knaben mit vierzehn Jahren über die Schanzentische der Kanonen gehen und 40 Meter in tadelloser Haltung stehen, oder die Abfahrtsbahn der Geschwindigkeitrennen heimlich hinunterjagen und mit „Babewannen“ bepflanzen. Sie alle drängen nach Höchstleistung, nach Vollenbung — viele erreichen sie, die große Zahl aber kommt nahe daran hin, und dadurch entsteht der gute, der sehr gute Durchschnitt.

Was aber geht mit dem Streben nach Rekorde Hand in Hand? Die Erziehung zur Hergabe der größten Kraftleistung, des höchsten Mutes und des vollendetsten Könnens. Gerade der Skisport erfordert sie in höchstem Maße, in höherem noch als der Flugport. Fragen wir einen Kunstflieger, ob die einmal erlernte Technik von Kunstflugfiguren bei jeder Ausführung erneute Hergabe von Mut erfordert; er wird diese Frage mit „Nein!“ beantworten, weil er seine Figuren nur zu trainieren braucht, um sie wie jede normale Kurve auszuführen, und vor allem, weil er zur Ausführung keine längeren Vorbereitungen, sondern nur eine kurze Steuerverweigung braucht, um die Schnelligkeit der Bewegung einzuleiten, ohne daß er das, was er zu leisten hat, vor sich aufgebaut sieht. Die Kunstflugfigur vollzieht sich eben von Anfang bis zu Ende in der dritten Dimension. Fragen wir aber einmal in Vertrauen einen Skispringer, ob ihm nicht jedesmal, wenn er oben am Abtauf steht und wartet, bis die Reihe an ihn kommt, sich plötzlich nach rasendem Anlauf von der Erde in die dritte Dimension hinauszuschwingen, das Herz zum Öhringen klopfen? Steigen wir einmal selbst auf eine Olympiaschanze und schauen ferngerade hinaus auf die Spitze der Säule, auf die wir über den Abgrund hinweg hinauspringen müssen! Dann wissen wir, welches Können, welche Kraft und vor allem welches Höchstmaß von Schneid und Mut dazu gehören, um im 70-Kilometer-Tempo über die Schanze zu schießen, hinaus ins VII, allein, als fliegender Mensch, nur Holzschwingen an den Fäßen, mit dem Kopf voraus in die Tiefe, mit den Armen die Luft. Die haltlose, leere, durchschneidende, um sich im richtigen Moment mit äußerster Kraft wieder hochzureißen. den Flug besendend zur Landung auf beinahe glatter Bahn, in rasendem Tempo die Luft hinter sich herwerfend. Das ist des höchste Mut im weißen Sport — und

alle, alle haben sie ihn, die Springer von 12 bis 50 Jahren. Und nur solche Leute, die diese Tugend des männlichen Sportes besitzen, haben auch die Fähigkeiten, die erforderlich sind, bei internationalen Kämpfen im Ausland die deutschen Farben siegreich zu vertreten. Ist dies wirklich so unfinnig, solche Männer heranzubilden? Ist es wirklich wahnsinnig, dies Zeitalter der Rekordsuche? Nein! Es ist Pflicht eines jeden Landes, solche Erbtätigkeiten zu unterstützen und zu erstreben! Es ist Ehrenpflicht eines jeden Sportmannes mit besonderen körperlichen Anlagen, zur Höchstleistung zu gelangen, zum Ruhm und Ansehen seines Landes — und dies ist nur möglich über den Rekord. W. B.

Die D-Züge werden automatisch geheizt

Stets gleichbleibende Temperatur in sämtlichen Wagen
Die seit einigen Jahren von der Deutschen Reichsbahn angestellten Versuche mit der automatischen Heizung der D-Zugwagen haben so gute Erfolge gehabt, daß nunmehr mit der Einführung der automatischen Heizung allgemein begonnen worden ist. Das Wesen der automatischen Heizung liegt darin, daß Ueberheizungen und das Auskühlen von Wagen künftig unmöglich werden. Die Zufuhr der Wärme an den Wagen, an die die Heizschläuche (Verbindungsschläuche) angeschraubt werden, sollen durch sehr temperaturempfindliche Ausdehnungsrohre ersetzt werden, die auf eine bestimmte Temperatur eingestellt sind und sich nach Bedarf entweder erweitern, so daß Dampf durchströmen kann, oder verengen, so daß die Dampfzufuhr abgedrosselt ist. Sind die Abteile abgekühlt, so läßt das Rohr Dampf durch, sind sie warm, so verringert sich die Dampfzufuhr bis zur völligen Abdrosselung. Die Temperatur in den Wagen bleibt stets gleich und angenehm. Noch im Laufe dieses Winters sollen sämtliche D-Zugwagen mit der neuen Einrichtung versehen werden, durch die Winterreisen bestimmt angenehmer und die berühmten Bahnverkümmertheiten infolge überheizter oder untertemperierter Abteile vermindert werden. Im Laufe eines weiteren Jahres hofft man, auch die Personenzugwagen mit der neuen Einrichtung ausstatten zu können. Das nennt man Dienst am Kunden.

Kundfunk-Programm für Sonntag

Rönnigswusterhausen (Welle 1635)

06.45 Junggymnastik. 07.00 Von Hamburg: Hafentanzert. 08.00 Für den Landwirt. 08.55 Rosenfeier. Anstl.: Glockengeläut des Berliner Doms. 10.05 Wettervorhersage. 11.00 Kultur in Rot. 11.30 Von Leipzig: Bach-Kantate. 12.06 Konzert. 14.00 Aus der Sprechstunde der Schulgesundheitsbehörde. 14.30 Wie steht es in Südwestafrika aus? 15.00 Der Dichter Wilhelm Lehmann liest aus eigenem Schaffen. 15.30 Aus Oberhavelberg: Von der deutschen Bieder-Kochkunst. 16.15 Dreifachkonzert. 18.15 Technik der Selbstbildung. 18.45 Konzert. 19.30 Die Fortschritte des deutschen Flugportes. 20.00 Sportnachrichten. 20.10 Personenverzeichnis zur nachfolgenden Uebertragung. 20.15 „Das Lied der Liebe“. In der Pause (22.15 ca.): Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anstl.: Tanzmusik.

Leipzig (Welle 529)

06.45 Junggymnastik. 07.00 Frühkonzert. 08.00 Die Abzählung in Mitteldeutschland. 08.30 Orgelkonzert. 09.00 Rosenfeier. Feilz-Druckerei-Stunde. 10.30 „Die Lebenslust“. 11.00 Große Reden. Abraham Lincoln „Ueber die Sklaverei“. 11.30 Reichsfeier. Kantate zum 1. Sonntag nach Epiphania. 12.05 Konzert. 14.00 Wetter. Zeit. Anstl.: Zeitbericht. 14.15 Vorbereitung der Reichskunstausstellung des Vereins Deutscher Kameramänner. 14.30 Esperanto. 15.00 Wer spielt mit. 15.30 Hermann Helles Hölische Wendung. 16.10 Unterhaltungsmusik. 17.54 Eine Musikreise durch den Fernen Osten. 18.30 An die ferne Geliebte. 19.00 „Die Sternthaler“. 20.00 Konzert. 22.00 Nachrichten dienst. Anstl. bis 24.00: Tanzmusik.

Kundfunk-Programm für Montag

Rönnigswusterhausen (Welle 1635)

06.50 ca. Frühkonzert. 08.35 Lehrgang für Einheitskutschschrift. 10.10 Schulfunk. Auerkante durch die zeitgenössische Literatur. 12.00 Wetter für die Landwirtschaft. 12.05 Englisch für höhere Handelsschulen. Anstl.: Ein Zigeunerprimas spielt. Anstl.: Wetter (Wiederholung). 14.00 Konzert. 14.45 Wir spielen Zeitung. 15.40 Zwei Jungens besuchen berühmte Männer. 16.00 Das Lichtbild in der Gegenwart. 16.30 Konzert. 17.30 Das Entwicklungsgesetz der menschlichen Kultur. 18.00 Goethe und das deutsche Lied. 18.30 Spanisch für Anfänger. 19.00 Die Landwirtschaft an der Jahreswende. 19.30 Vom Lande in die Stadt? Von der Stadt aufs Land! Anstl.: Wetter (Wiederholung). 20.00 Konzert. 21.00 Tages- und Sportnachrichten. 21.10 Wenn sie noch leben. 22.00 Von Neuzort: Berühmte amerikanische Radiostars. 23.00 Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anstl. bis 00.30: Aus Berliner Operetten.

Leipzig (Welle 529)

06.50 Frühkonzert. 10.15 Westbörsenbericht der Montag. 12.10 Konzert. 14.00 Erwerbstätige und Erwerbslose. 14.15 Der Groß. Eine Erzählung. 14.30 Kunstberichte. 15.10 Nobby Impressionen und ihre Länge. 16.00 Konzert. 18.00 Stunde der Neuerkämpfungen. 18.30 Westliteratur in Lebensläufen: Ernst Flemingway. 18.45 Einführung in die Oper „Orpheus und Eurydike“. 19.00 Die Landwirtschaft an der Jahreswende. 19.25 Weiteres für Wälder. 20.00 „Orpheus und Eurydike“. 22.00 Von Neuzort: Berühmte Radiostars. 23.00 Nachrichten dienst. 23.15 bis 00.30: Aus Berliner Operetten.

Spendet Kleidungsstücke und Heizmaterial

Die Allgemeine Auer Winterhilfe 1931 braucht viel, um vielen helfen zu können
Sammelstellen im Stadthaus (Alter Sitzungssaal) und in der Reichschule

Durchlaucht macht Theater

Skizze von G. Wilhelm Sandrod

Seine Durchlaucht Fürst Günther Friedrich Carl I. von Schwarzburg-Sondershausen litt nicht gerade an ausgesprochenem Minderwertigkeitsgefühl. Auf der anderen Seite wieder wollte er, daß sein Name niemals in die Weltgeschichte eingetragene würde.

Aber das wollte der Fürst ja auch gar nicht. Ruhm? Na, ein gemächliches Leben war viel schmerzlicher! Ein gemächliches Leben für sich und seine Landeskinder. Rechte Seite übrigens. Gingen an ihrem Fürstentum, ließen sich auch einmal etwas gefallen und hurrten nicht.

Da war's denn nicht mehr als recht und billig, daß man als Landesvater etwas Besonderes für die Sondershäuser tat. Konnte sowieso nichts schaden, wenn die Sondershäuser den schweren Franzosenjahren ein wenig aufgehheitert wurden. Also baute Seine Durchlaucht ein Hoftheater, und jeder erwachsene Sondershäuser hatte freien Eintritt. Eine feine Sache. Man amüsierte sich willig. Am meisten in den Trauerspielen. Denn da kam es dem Fürsten gar nicht darauf an, mitten in „Kathale und Liebe“ dem Ferdinand zuzurufen: „Sing' mal die Arie von den heiligen Hallen aus der Bamberflöte“, sonst denken die Leute hier, Du kannst nur reden! So was störte doch nicht im geringsten. Im Gegenteil, das machte besonders den Frauen großen Spaß, und die Weiber fanden sich schon nachmittags im Theater ein, damit sie nur recht gute Plätze bekamen. Bis die Geschichte ging, strichen und klatschten sie fleißig mit einander.

Eines Tages meinte Seine Durchlaucht in ihrer unergündlichen Weisheit, es wäre wohl gut, eine neue Kraft nach Sondershausen zu bringen. Mit den alten mußte man immer wieder dieselben Witze machen. Abwechslung war 'mal nötig. Nun sah da in Cassel ein Schauspieler, der wäre ganz gern von dort weggegangen, weil er das Kapudeln vor dem Kurfürsten nicht verstand. Helmers hieß der, und er sollte einmal in Sondershausen zur Probe spielen. Am besten den „Götter“. Der war ja ein bißchen derb, und da konnte man am besten sehen, ob der Casselner ans Hoftheater von Schwarzburg-Sondershausen paßte.

Als Fürst konnte man natürlich zu spät kommen. Die Landeskinder warteten gern. Nur der Helmers hinter den Kulissen war ungeduldig. Sagte, so etwas sei er von Cassel her nicht gewohnt. Sah durch das Loch im Vorhang, ärgerte sich.

Ärgerte sich noch mehr, als der Vorhang hoch ging. Denn aus der zweiten Partietreihe stieg wider Quaal hoch, kam beizend auf die Bühne herauf. Seine Durchlaucht rauchte wie ein Schlot, und wenn der Nebel 'mal ein wenig auseinander hob, dann sah man den Landesvater dort sitzen im groben grünen Jagdanzug und hohen Stiefeln, als wenn er gerade aus dem Bade gekommen wäre. Pfeiften nur das Gemisch und die Hunde.

Dafür sah ein Dutzend Damen in der ersten Partietreihe. Schienen vom Hof zu sein. Der Teufel mochte wissen, ob sie aus echter Kunstbegeisterung oder pflichtschuldigst so erwartungsvolle Gesichter machten. Eine sah gerade vor dem Fürsten, und der streifte mit den Augen ihre bloßen Schultern. So ein alter Senieher!

„Ach“, dachte der Casselner, „was geht das alles mich an? Spielen will ich, und das Hebrige ist mir einleer.“ Also spielte er. Gab sich alle Mühe, wußte, daß er seine Sache gut machte. Spielte den Götter so großartig, wie der Fürst ihn haben wollte.

Nun sah er gerade mit dem Sittingen zusammen auf Jagthausen. Von der Maria sprachen sie, und der Götter sagte: „Sie sieht, das arme Mädchen, verjamert und verbeißt ihr Leben.“

„Hohoho“, brühte es da aus der zweiten Partietreihe. „hohoho, sitzt und verjamert ihr Leben! Was, Mädchen, von uns kann man das nicht behaupten.“ Seine Durchlaucht lachte bröhnend und klatschte der Dame vor ihr mit den Händen auf die Schultern. Die beiden ergötzen sich allem Anschein nach königlich, und die Sondershäuser klatschten in andachtsvoller Stille dem Gefühlsausbruch ihres Landesherren. So etwas konnten sie ja schon.

Der Casselner pläzte betraute vor ihm. Der Sittinger sah's: „Mann, sei ruhig. Wenn der Fürst seiner Geliebten auf die Schultern klopf, müssen wir warten, bis beide ausgelacht haben. Sei doch froh! Ist ein gutes Zeichen. Vielleicht bekommst Du noch eine Apfelsine an den Kopf, was noch besser wäre.“

Er hatte es kaum gesagt, da flog dem Götter auch schon die Apfelsine an die Brust, fiel auf die Erde, und ein blanker Dulaten kollerte heraus. In Cassel hatte der Fürst 'mal freilich andere Mittel und Wege gefunden, um den Schauspielern seine Zufriedenheit auszudrücken. Andere Länder, andere Sitten. Helmers-Götter stieß den Dulaten ein.

Dann wollte er weiter spielen. „Nein“, sagte da der Fürst, Helmers, Du bist erst die Apfelsine auf.“ Und Götter von Verlichingen sah auf Schloß Jagthausen eine Apfelsine. Erst dann ging's weiter.

Die Sache gefiel dem Fürsten gut. Mal hier, mal da klatschte er Beifall, sagte er: „Helmers, das hast Du gut gemacht!“

Doch mitten im Bauernkrieg hatte Günther Friedrich Carl I. einen Einsfall: „Helmers, weil sie gerade alle um Dich rumstehen, könntest Du ihnen die Kapuzinerpredigt halten. Wir wollen 'mal sehen, ob Du sie kannst.“

Der Götter wurde ein wenig bleich hinter seinem großen Bart. Die Kapuzinerpredigt! Der Rudud mochte wissen, seit wann sie in Cassel den „Ballenstein“ nicht mehr gespielt hatten. Aber was half das alles? Also sang er an.

Zuerst ging's gut. Doch dann häperte es: „Ubi erit victoria spes...“ Ja, wie ging's denn nur weiter? Der Souffleur wußte's auch nicht, denn er war wohl nicht darauf vorbereitet. Und der Mag Stumpf, der gerade vor dem Götter stand, machte das Maul nicht auf, obwohl er sicher weiter wußte, grinste nur.

Da schrie der Fürst aus seiner Tabakwolke heraus: „Du kommst nachher auf die Wache, Helmers, und lerst dort die Predigt wieder. Weiter!“

So schlug sich Götter mit den Bauern weiter herum. Von seinem Tod sah die Durchlaucht nichts, denn sie war inzwischen eingeschlafen.

Als der Vorhang fiel, trat ein Untertroßler auf Helmers zu. „Zur Wache!“ Und der Casselner ging mit, weil er nicht wußte, was er sonst machen sollte. Doch unterwegs kam er zum Entschluß, und als er ein paar Minuten auf der Wache saß, dat er, die Herren Soldaten traktieren zu dürfen. Dagegen hatte keiner etwas einzuwenden.

Knach schlug der Wachhabende erst, als er im Morgenrauschen mit schmerztem Kopf aufwachte und der Arrestant nicht mehr da war. Doch das nützte nichts mehr, denn wenn auch die halbe Wache hinter dem Wagen herließ, den der Casselner rasch hatte anspannen lassen, so lagen doch die paar Schritte ins Preußische hinterher längst hinter ihm.

Der Fürst dachte erst und wollte die ganze Wache auf jeden Lage ins Loch schichten. Doch dann ließ er's sein, weil er's nicht verantworten konnte, daß die halbe betroffene Wache des Landes lahm gelegt wurde. Zum Schluß dachte er laut: „Gut, daß der Casselner fort ist. Der hätte wohl doch nicht zu uns gepöht. 's ist besser, wir bleiben unter uns.“

Beherrenbandes wie auch des Textes und der zahllosen Holzschnitte, von denen jener begleitet wird. Hans Lufft, der berühmte Wittenberger Kruder, druckte diese Bibel 1541. Ein Meisterwerk ist der Beherrenband. Auch ihm ist die Jahreszahl 1541 eingepreßt, außerdem zeigt er schöne Renaissance-Ornamente und Medaillonköpfe von Luther, Melancthon, Erasmus, Kaiser Karl und Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Im Innern des vorderen Buchdeckels steht an erster Stelle die eigenhändige Eintragung Martin Luthers, noch immer gut lesbar, mit festen blauen Hingefrieden. Darunter finden sich dann noch Eintragungen Philipp Melancthons u. a. Das schöne in Holz geschnittene Titelblatt zeigt eine allegorische Darstellung vom Sündenfall und der Erlösung des Menschen durch Christus. Dulas Cranach hat später diesen Gegenstand mehrfach gemalt.

Auffallend kann es erscheinen, daß die Evangelien ausschließlich mit den Bildern der vier Evangelisten geschmückt werden, also gerade die Gegenstände, die doch den Grundstock des gesamten christlichen Bibleschöpfes bilden: Jugend und Lebensgeschichte Christi.

Für die Bewertung der Bibel spielen jedoch die zwar recht unterhaltenden, künstlerisch aber nicht immer vollwertigen Bilder nur eine nebensächliche Rolle. Was ihr gerade auch für die Ausfertigung der Wartburg den unschätzbaren Wert verleiht, sind eben die vom Reformator eigenhändig eingetragenen goldenen Worte.

Militärische Ehren für einen Geheften.

Wenn Pedro Magasayay wirklich ein Mörder war, so hat er doch für seine Tat schwer genug büßen müssen. Denn nicht weniger als drei Jahre lang sah der Philippino in Ungewissheit über sein Schicksal im Gefängnis zu San Quentin (Kalifornien), und siebenmal war die Vollstreckung des Urteils hinausgeschoben worden. Magasayay sollte Alejandro Bisfigian, einen Landsmann, ermordet haben. Er bestritt dies aber entschieden und erklärte, er hätte den anderen Philippino in Rotwehr erschlagen. Angeblich war er nachts von Bisfigian überfallen worden, und nur die Wachsamkeit seines Hundes hatte Magasayay davor bewahrt, von seinem Widersacher im Schlafe getötet zu werden. Zweifel an der Schuld des Philippinos waren vorhanden, und die Beweisführung der Anklage erschien durchaus nicht lückenlos. Schließlich wurden aber alle Gnadengesuche abgelehnt, und Magasayay erfuhr, daß er den letzten Gang antreten mußte. Er nahm die Nachricht gefaßt entgegen, daß noch einmal mit ausgezeichnetem Appetit und verfaßte seinen letzten Willen. Er verfügte, daß sein gesamtes Vermögen im Betrage von einigen tausend Mark einem Tierzuchtverein zufallen sollte, er dafür die Verpflichtung übernahm, den Hund des Ingerichteten zu sorgen. Dann schüttelte Magasayay seinen Kärtern die Hand, dankte dem Gefängnisleiter für dessen Ermählungen, ihn vor der Schlinge zu bewahren, und betrat den Schrittes den Hof, auf dem die Hinrichtung stattfinden sollte. Er schrak nicht zurück, als er den Galgen sah, sondern ging mit einem breiten Lächeln um den Mund darauf zu, und als er die Treppe zum Todesgerüst hinaufstieg, nahm er zwei Stufen auf einmal. Er grüßte alle Zuschauer und die unge Welt des Gefängnis Hofes mit dem arbeitsigen Stiefelblauen Himmels noch einmal lächelnd, und dann ließ er sich ruhig die Kappe überstreifen, die seinen Todeskampf verbergen sollte. Eine Minute später stürzte ins Leere, bis ihm die Schlinge den Hals brach. Dann trat ein Ereignis ein, das in der amerikanischen Kriminallogie einzig ist. Eine Abteilung Matrosen holte den Körper des Hingerichteten ab und begrub ihn auf dem Nationalfriedhof unter militärischen Ehren. Ein Vertreter der amerikanischen Veteranenbände sprach am offenen Grab und hob hervor, daß Magasayay ein Soldat ohne Tadel gewesen sei. Drei Galden bekräftigten die Worte und sprachen deutlich genug: Wir ehemaligen Kameraden des Hingerichteten glauben nicht an seine Schuld.

Sprachgenie — aber nur in der Hypnose.

Ein eigenartiger Patient befindet sich seit einiger Zeit im Krankenhaus zu Tschernowitz zur Beobachtung. Es handelt sich um einen jungen Volksschullehrer, Joseph Schmitz, der, durch einen bestimmten Händedruck in Hypnose versetzt, in diesem Zustande Alt-Babylonisch, Hebräisch, Klassisches Griechisch und Latein zu sprechen und alt-arabische Lieder vorzutragen beginnt. Dabei hat er keine der genannten Sprachen je studiert oder gelernt, spricht im wachen Zustande vielmehr ausschließlich Deutsch und Rumänisch. Die Ärzte stehen dem rätselhaften Falle bislang noch völlig ohne Erklärung gegenüber.

Neuer Kulturschatz für die Wartburg erworben

Eine Lutherbibel vom Jahr 1541. Eigenhändige Eintragung des Reformators

Vor kurzem ist es der Wartburgstiftung gelungen, eine Bibel zu erwerben, die in doppeltem Sinne die Bezeichnung Lutherbibel verdient; denn sie stammt aus Luthers Zeit, und — wodurch sie für uns so bedeutsam wird — sie enthält eine eigenhändige Eintragung von Martin Luther auf der Innenseite des Deckels.

Besitzer der Bibel waren mehrere Weisköpfe, die diesen Schatz offenbar aufs Beste gehütet haben, zeigt er doch eine treffliche Erhaltung sowohl des alten

Wie weit biegt sich das Glas durch?

Die Vorgänge, die sich bei der Beanspruchung der verschiedenen Glasarten abspielen, harren noch immer der wissenschaftlichen Klärung. In jüngster Zeit ist es besonders das hessische Materialprüfungsamt in Dahlen, das hierüber Versuche anstellt. Die Schwierigkeiten liegen einerseits bei der Ausbildung geeigneter Aufhänger für die Glasplatten, andererseits bei der Messung und Auswertung der Versuchsergebnisse. Die Untersuchung erstreckte sich bisher auf alleseitig aufliegende, Spiegel- und Maschinenglasplatten von einem Quadratmeter Fläche. Die durch Belastung hervorgerufene Durchbiegung der Platten stieg bis zum Dreifachen der Dicke des Glases. Eigenartig war auch das Bild der Sprünge, die in ihrer Gesamtheit ganz dem Geäder von Schmetterlingsflügeln glichen. Die noch nicht abgeschlossenen Versuche zeigen hier wieder die Bedeutung der Natur als Lehrmeisterin der Technik.

Gültig ab 1. Januar 1932

Neue

Ladenverkaufspreise für Henkel-Erzeugnisse

Persil	das selbsttätige Waschmittel	60 Pfennig das Doppelpaket
Persil	das selbsttätige Waschmittel	36 Pfennig das Normalpaket
Henko	Henkel's Wasch- und Bleich-Soda	13 Pfennig das Paket
⊕	Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel	20 Pfennig das Paket
⊕	Henkel's Bleichmittel	17 Pfennig das Paket
Ata	Henkel's Scheuerpulver (fein)	18 Pfennig die Streufflasche
Ata	Henkel's Scheuerpulver (grob)	13 Pfennig das Paket
Dixin	Henkel's Seifenpulver	23 Pfennig das Paket
Gutso	Henkel's Schnitzelseifenpulver	17 Pfennig das Paket

Die vorstehenden Preise gelten auch für Packungen, die noch mit dem früheren Preisdruck im Handel sind.

Sämtliche Henkel-Erzeugnisse nach wie vor in unveränderter Güte und Vollkommenheit!

Henkel & Cie. A.-G., Düsseldorf

Die Seelenwanderung

Skizze von Emil Strodhoff

Kneppchen, Kneppchen bei Woll und Biermann, war eine jenseitige Natur, mit der die einfachsten Kollegen nicht anfangen wollten, weil er ständig mit sich im Kampfe lag. Kneppchen wie in der Seele des großmächtigen Tartarus von Tartarus, den Kneppchen aber nicht konnte, weil er literarische Bildung verschmähte, wagen auch in ihm zwei feindliche Geister, eine zündliche, mollige und gemüthliche, das war die seines seligen Vaters, und eine strenge, harte und ganz gar unbedenkliche, die geborene seiner Mutter, die eine geborene Mutter war. Sie machten sich das Leben schwer, diese freizügigen Götterkinder, zaudern und zaudern sich bei jeder Gelegenheit.

Kneppchen pflegte sich von seiner Mutter frühmorgens um sieben Uhr wecken zu lassen, um als ein rechter Bettgenosse, der er war, dem langen Arbeitstag ganze fünfzehn Minuten abzugeben. Die verpraute er recht nach Kneppchenart, zog noch einmal das Deckbett über die Ohren, küschelte sich von einer Seite zur andern und antwortete mit Papperlapapp, wenn der gar Schlaflosigkeit neigende Mutter aufzustehen beehrte.

Wie hier, so hatte der Mutter auch im Büro gewöhnlich das letzte Wort. Da geschah es nicht selten, daß die sanfte und friedliche Kneppchenmutter kleine, harmlose Unfälle verschuldet, einen Rechts- und Hauptbuch machte, Kleist'stischen räumte, wichtige Briefe verbot, und was dergleichen ungeschickliche Vorkommnisse mehr sind. Wehe, wenn Mutter gerade dazu kam! „So“, stemmte er die Hände in Kneppchen's pummelige Hüften, „da hätten wir also mal wieder die Verrechnung!“ Und dann erging er sich eine Weile in den niederträchtigsten Beschimpfungen, sobald die Stifte bei Woll und Biermann klein und häßlich wurden, obgleich es sie im Grunde gar nicht anging. Kneppchen war schuld, das väterliche Kneppchen, das furchtsam und treuherzig alles über sich ergehen ließ.

Er hatte etwas Sonniges und Sorgloses, ganz offenbar neigte er zu frischfröhlichem Leichtsinne. Elegante Gesellschaften zog ihn magnetisch an; er liebte es, sich auszumalen, wie ihn dieser oder jener Schlipf liebt, wie ihm dieses oder jenes Hütchen stehen möchte. Mutter dagegen zeigte für solche Dinge nicht das mindeste Verständnis. Hatte Kneppchen eben eine kleine Phantasieblume in sich hervorgebracht, gleich verfinsterte Mutter den Seelenhorizont, ließ Donner und Blitz und Graupeln und Regen herabfahren und schlachtete das ganze Pflänzchen, ehe Kneppchen sich dessen versah.

Das Betrüblichste an der ganzen Geschichte aber war, daß die feindlichen Brüder, die da unter Kneppchen's Weste zusammen hausten, so viel voneinander wußten und daß die Firma Woll und Biermann, unbekümmert um die privaten Zwistigkeiten ihres Angestellten, das beschriebene Monatsgehalt nur einmal an Kneppchen auszahlen pflegte. Man wird es begreifen, wenn auch vielleicht nicht billigen, daß Mutter, der ganz und gar die Führung an sich gerissen hatte, den doch immerhin gemeinsam erarbeiteten Verdienst logisch beschlagnahmte, sobald Kneppchen, das lebenslustige, freundschaftliche Knepp-

chen, ein recht hübsches hübsches führte. Bis das eines Tages anders wurde. Kneppchen, der sich von Mutter hatte überreden lassen, einem Turnverein beizutreten, lernte Fräulein Mia Müller kennen, ein Mädchen, das, wie Kneppchen nicht ohne Anteilnahme feststellte, mit langen Schenkeln und dem nötigen leiblichen und geistlichen Zubehör ausgestattet war. Sie verstand sich auf Laufen, Springen, Schleuderballspielen und Tangen mit der gleichen anerkannt-werten Begabung wie auf sinnigere Dinge. Kneppchen unterließ es nicht, sich ausgiebig davon zu überzeugen.

Mutter, der eigentliche geistige Vater dieser Bekanntschaft, mißbilligte Kneppchen's Verkehr, zumal er in Erfahrung brachte, daß Mia's Erzeuger noch eine Reihe anderer netter Kinder in die Welt gesetzt hatte, ohne sich übertriebenen Sorgen hinzugeben, wie seine bescheidenen Einkünfte einen solchen Luxus rechtfertigen könnten. Mutter intrigirierte. Kneppchen bemerkte es, als er sich ansah, mit Fräulein Mia die ersten Liebeschwüre zu tauschen. Aber Mutter verrecknete sich, denn was ihm da jetzt entgegentrat war nicht mehr der alte Kneppchen. Er hatte plötzlich ein paar väterliche Hosen an. Dieses Kneppchen wurde unbotmäßig, verschwendete das Muttergehalt an Blumensträuße, leistete sich sündhaft teure vorwiegende Krautwatten und wurde überhaupt ein rechter Biederjahn.

Und eines Tages, als bei Müllers am helllichten Vormittag Sekt getrunken wurde und Kneppchen der bräutlich erglühenden Mia im Beisein eines halben Dutzends Müller'scher Familienangehörigen einen richtigen goldenen Verlobungsring an den Finger steckte, wußte Mutter, was die Uhr geschlagen hatte.

Er schwand dahin wie ein Schatten, wurde klein und blaß und schweigsam und entfernte sich unauffällig, aufs Haar genau um die Zeit, da Kneppchen in den Stand der heiligen Ehe trat. Diese Stunde war die glücklichste, die Kneppchen je erlebte. Nun hielt er sich schuldlos für die vielen erfinderischen Vorarbeiten, mit denen der Mutter sein Kneppchenwesen gesandt hatte. Wie ein Primaner, der die Schultir hinter sich zufallen hört und mit tausend bunten Hoffnungsblitzen das Leben grüßt, kam er sich vor.

Der Gute merkte es nicht, daß, wie die Naturwissenschaft lehrt, im irdischen Haushalt nichts unkommt und alles nur Uebergang und Verwandlung ist. Er sollte es doch gar bald erfahren, daß Mutter, der ohne nähere Angabe verzogene Seelenkomponen, nicht so ganz mausetot war.

Soll man es glauben oder soll man protestieren? Mia Kneppchen geb. Müller trat seine Hinterlassenschaft an, sie beerbte den mit ihrer Hilfe verbliebenen und nunmehr seligen Mutter. Sie wurde ein Mutter großer Stills, und Mutter, früher nur ein Prinzip, eine Scheingröße, bekam Hand und Fuß, lange vorzügliche Schenkel, einen selbständigen Leib, und damit war beiden geholfen.

Kneppchen aber...? Ach, Kneppchen befand sich in der alten Kalamität. Er hatte nicht viel zu sagen, weil er nun wieder ein richtiges, allen kundiges Doppelhundeleben führte. Er war eben doch eine problematische Natur.

Die Einsturzkatastrophe in der Vatikanischen Bibliothek, die eine große Gefahr für diese wertvolle Bücher- und Handschriften-Sammlung bedeutete, wird in vielen interessanten Bildern in der neuesten Nummer der Münchner Illustrierten Presse (Nr. 2) behandelt. Die Aufnahmen zeigen sowohl das frühere Aussehen der

prächtigen Räume, als auch den Zustand nach der Katastrophe. Im gleichen Heft finden wir einen Aufsatz über die „Farben-Schranke“, das große Rassenproblem Südafrikas. In das Haus von Goethes Vater am Fischgraben in Frankfurt a. M. führt uns der Bilderartikel „Besuch bei Herrn und Frau Rat Goethe.“

Später Wintering.

Das Bild im Walde Frieden steht
Soll nicht das weisse, weisse Land.
Die Blüten fallen weich und leicht,
Nicht glänzt das Tages letzte Licht.
Die Höhe können selbst kein
Nur war betäubend all ihr Sein.
Sein Ruf, sein Best... nur weit und breit
Kniele Winterstimmung.
Julius Hassemer

Die drei glänzenden Tränen.

Von Tullio Febres Corbera.
(Deutsche Bearbeitung von Carolus Uper)

Auf die Reifeblüthe einer kaum erschlossenen Blüte fiel ein heller Tropfen. „Dem Auge eines Kindes bin ich entfallen... Vergönne mir, ich bitte Dich, Obdach in der Gedogenheit Deines Reiches! Ich bin die Träne der Unschuld.“

Selig trillernd stieg ein Vogel zum Sternenhimmel empor, nachdem er sein schimmerndes Gefieder in den kristallklaren Wassern des Quells gebadet hatte. Von seinem Fittich wollte ein Tropfen auf die Blume nieder, glänzend gleich dem ersten. „Ich bin die Träne der Freude und bitte Dich, gewähre mir Wohnung.“

Als die Blume voller Güte und Dankbarkeit für das erwiesene Vertrauen zu antworten sich anschickte, sank aus dem ewigen Blau noch eine herrliche Träne herab und bot mit engelhafter Stimme: „Ich komme hoch von Himmels Höhen und möchte in Deinem Schoße mich bergen. Weisse mich nicht von Dir, liebe Blume, ich bin die Träne der frommen Hoffnung.“

Selig erklimm im Osten die Sonne das Firmament, und die drei Tränen erzühten vor ihrer sengenden Gegenwart. Schon hatte die Glut ihrer Strahlen sie aufzusaugen begonnen, da öffnete die gastfreundliche Blume, während sie sich gierlich auf ihrem Stengel wiegte, mit unaussprechlicher Anmut ihre Blütenblätter, und die drei Tränen nahmen, selig vertrauensvoll, Wohnung in dem duftenden Reich ihrer schönen Beschützerin...

Wäge dein Herz, geliebte Tochter, gleich dem unberührten Schoß jener Blume die drei glänzenden Tränen betahren, von denen ich erlese, daß sie die einzigen seien, die du je vergießt: Tränen der Unschuld, Tränen der Freude und Tränen der frommen Hoffnung von Stern zu Stern!

Arsenik hemmt den Krebs.

Dr. Hendrick von der kanadischen Universität Toronto gab kürzlich in berufener Kreise bekannt, daß es ihm und seinem Mitarbeiter Professor Burton gelungen sei, Erfolge im Kampfe gegen den Krebs durch Anwendung von Arseniklösungen zu erzielen. Die Behandlung erfolgt durch Einspritzung der Lösung in das Blutkreislaufsystem. Dadurch scheint die Widerstandsfähigkeit des Körpers wesentlich erhöht zu werden. Rentversicherungen hören auf, und Durchbrüche finden nicht mehr statt. Die Arseniklösung kann zwar noch nicht als ein Heilmittel gegen den Krebs angesehen werden, aber sie wird in der Sage sein, das Leben des Kranken zu verlängern und seine Leiden zu lindern.

Kinderkleidung

im Winter

Das Selbstanfertigen der Kinderkleidung ist mit Hilfe der beliebten Bequer-Schnitts nicht schwer und hilft sparen. Zweckmäßige Schnittformen gibt man den Robel-, Ski- und Eislaufanzügen. Die Festschneidungen aus Kunststoffe zeigen reichen Schmuck von Falben und Puffereffekten.

Praktisch für Knaben ist der Sportanzug KK 27203, dessen weisses Knabenkleid aus Herrenstoff, die Bluse aus Leberfarn angefertigt wird. Der vordere Blusenabschnitt hat Reithorchen, Gürtel und Armaufschlag sind angebracht. Erforderlich für 10 Jahre: 90 cm Beinlänge, 140 cm breit, 1,25 m Blusenstoff, 70 cm br. Bequer-Schnitt für 8, 10 und 12 Jahre zu je 70 Pfg. sind erhältlich.

Immer beliebt ist die schlichte Form des Sportanzugs KK 27202 aus kariertem Flausch, der mit einem breiten Gürtel getragen wird. Erforderlich für 13 Jahre: 2,10 m Stoff, 130 cm breit. Bequer-Schnitt für 11 u. 13 Jahre zu je 70 Pfg., für 15 Jahre zu RM 1.— sind erhältlich.

Knaben tragen beim Wintersport einen Robelanzug KK 0810, bestehend aus einer gestrickten glatten Hose, gemultertem Pullover, Mütze und Schal. Die Strickarbeit ist in drei Farben ausgeführt. Bequer-Schnitt u. Beschreibung f. 4 Jahre, Preis 70 Pfg., erhältlich.

Für festliche Gelegenheiten ist das Kleidchen KK 27267 aus aprikotensfarbendem Chinakrepp sehr reizvoll. Den Schmuck bilden Puffereffekte am gereihten Rock, am ärmellosen Leibchen und



KK 27203

KK 27202



KK 27203

KK 27202

KK 0810



KK 27267

KK 27267

KK 27267

KK 27203. Mit einer kurzen Bolerojacke ist der Skianzug aus blauem Barberry gearbeitet. Darunter wird eine Bluse und dunkle Wollleibchen getragen. Erforderlich für 14 Jahre: 1,85 m Stoff, 1,50 cm breit. Bequer-Schnitt f. 12 Jahre zu 70 Pfg., für 14 und 16 Jahre zu je RM 1.— sind erhältlich.

Praktisch ist die Form des Skianzuges KK 27202 aus imprägniertem Stoff für größere Knaben. Die hochgeschlossene Jacke hat Achselspalten, Gamaschen, Beinabschlüsse. Erforderlich für 14 Jahre: 2,35 m Stoff, 1,30 cm breit. Bequer-Schnitt f. 12 Jahre zu 70 Pfg., für 14 und 16 Jahre zu je RM 1.— sind erhältlich.

Für Schichtschüler trägt man ein Kleid KK 27264 aus Jersey in zwei Farben mit passender Kappe und Beinabschlüssen aus dem Rockstoff. Der Rock besteht aus zwölf Bahnen, die sich in Bogenlinie anfügen. Erf. f. 11 Jah.: 1,25 m dunkler, 90 cm heller Stoff, je 140 cm br. Bequer-Schnitt f. 9 u. 11 Jahre zu je 70 Pfg., f. 13 Jahre zu RM 1.— sind erhältlich.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, bestelle man alle Schnitts durch den Bequer-Direkt, Leipzig, Wöhrner 12.

Schultertragen. Erfordl. für 7 Jahre: 1,30 m Stoff, 100 cm br. Bequer-Schn. f. 8, 7 u. 9 Jhr. zu je 70 Pfg. sind erh.

Das Festschneid KK 27203 für größere Mädchen fertigt man aus leichter Seide und garniert es mit gereihten Falben. Erforderlich für 12 Jahre: 2,30 m Stoff, 100 cm breit. Bequer-Schnitt für 10 und 12 Jahre zu je 70 Pfg., für 14 Jahre zu RM 1.— sind erhältlich.

Eine neue Form eines Abendanzuges für größere Knaben zeigen wir mit KK 27270. Das lange Beinkleid und die Weste stellt man aus grauem Wolstoff, die kurze Jacke aus schwarzem Tuch her. Sehr kleidsam ist der gestickte Bublikragen mit Krawatte. Erf. f. 11 Jahre: 1,50 m Beinkleidstoff, 1 m Jackenstoff, je 130 cm br., 80 cm weisser Stoff, 80 cm br. Bequer-Schn. f. 11 u. 13 J. zu je 70 Pfg., f. 15 J. zu RM 1.— sind erhältlich.

Bequer-Schnitts zu oben abgebildeten Modellen zu haben bei Hergerts Nachf. Inh. Arth. Lux, Aue, Markt

Bestellungen...
Nr. 8
Der...
In pol...
fanzlers...
Sag vom...
in dem...
ler hat...
haltung...
hat, daß...
Situation...
und daß...
die Sage...
Berlin...
öffentlich...
Konferenz...
Seute den...
diese amtliche...
sehr interess...
menlegung...
ter betonte...
terz eine Lehr...
nur in seiner...
als Reichstag...
Richtlinien...
Hülle seiner...
selbst zu über...
ber Herr Reich...
Sage eine län...
halte. Der...
nächsten Diens...
Reichstages...
über die Frage...
tages Beschlu...
der Reichstag...
daß seine Teil...
gangs erwähnt...
es übrigens...
eigenlich für...
Einberufung...
Her Fragen...
verschiedenen...
absichtige, den...
Belegung...
bei der letzten...
für Ende...
ins Auge zu...
tung auch zur...
etwa auf Mitte...
Kaufung ger...
die Reichsregie...
Interessen...
ses vor dem...
zuzug dieser...
Wienum des...
des Chefredakte...
der Öffentlichkeit...
ausdrücklich...
tung der Reich...
tischen Defensiv...
vorhanden sel...
so beruhten...
schen Reichsreg...
noch nicht gen...
lei. Der Herr...
Frage nicht un...
der deutschen...
Er brauche in...
Kaufungen...